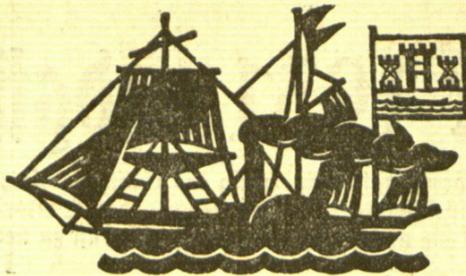


Erzheim täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Festtagen... Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Litau, mit Zustellung 5,- Litau.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltteile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1,20 Litau, in Deutschland 60 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 136

Memel, Sonntag, den 14. Juni 1931

83. Jahrgang

Dienstag fällt die Entscheidung

über Einberufung oder Nichteinberufung des Reichstages — Man hofft auf ein Nachgeben der Volkspartei — Hat Brüning Auflösungs Vollmachten aus Neudeck mitgebracht?

* Berlin, 13. Juni.

Das brennendste Interesse der Öffentlichkeit Deutschlands gehört nach wie vor der Frage: Einberufung oder Nichteinberufung des Reichstages. Nach dem Beschluß der Fraktion der Deutschen Volkspartei, die vorliegenden Einberufungsanträge zu unterstützen, ist die Gefahr außerordentlich verschärft worden.

Einen entscheidenden Einfluß auf die Klärung der Sachlage dürfte das Resultat der Fraktionsabstimmung der Landvolk-Partei zukommen. Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ dieser Partei, mußte allerdings gestern Abend bereits zu berichten, daß die

Landvolk-Fraktion sich voraussichtlich ähnlich entscheiden werde, wie die Deutsche Volkspartei.

und daß die Einberufung des Reichstages so gut wie sicher sei. Diese Annahme wird von Kreisen, die der Reichsregierung nahe stehen, nicht geteilt; denn man hofft immer noch, daß die Deutsche Volkspartei die Möglichkeit findet, auf ihren einmal gefassten Einberufungs-Beschluß zu verzichten und bei der Abstimmung am Dienstag im Reichstagenrat sich gegen die Parlamenteinberufung ausspricht.

zuzukommene Mehrheit für die Einberufung nur zwei Stimmen betrug.

Von den 28 anwesenden Abgeordneten haben 15 für die Einberufung und 13 dagegen gestimmt. Entgegen den ersten Darstellungen hat übrigens Dr. Curtius nicht die Beratung verlassen, sondern sich mit an der Abstimmung beteiligt. Die weitere Entwicklung wird wesentlich von der Besprechung bestimmt werden, die gestern Abend in Neudeck zwischen dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und Staatssekretär Meißner stattgefunden hat.

Wenn man hier davon spricht, daß der Kanzler eventuell Vollmachten, z. B. zur Auflösung des Reichstages, mitbringen wird, so handelt es sich nur um Vermutungen, denen sehr starke Zweifel entgegenzusetzen sind. Eher wäre es nach Auffassung unterrichteter Kreise möglich, daß die Bemühungen zu einer sachlichen Verständigung zwischen dem Kanzler und der Deutschen Volkspartei einsehen, wie ja auch noch mit den Sozialdemokraten verhandelt werden muß. Die endgültige Entscheidung kann aber, wie bekannt, erst am Dienstag in der Sitzung des Reichstages fallen.

Zum Vortrag bei Hindenburg

* Neudeck, 13. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern nachmittags den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die Reise nach Chequers und zu einer Besprechung über die innenpolitische Lage empfangen.

Wie wir erfahren, ist Reichskanzler Dr. Brüning heute früh von seinem Besuch beim Reichspräsidenten in Neudeck wieder in Berlin eingetroffen.

Die Sozialdemokratie verhandelt weiter

* Berlin, 13. Juni.

Die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten haben gestern zur politischen Lage Stellung genommen. Im Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei erhaltete der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey, einen Bericht über die Lage, die sich aus dem Erlaß der Notverordnung ergeben habe. Einmütig angenommen wurde eine Entschließung, daß der Reichsausschuß ge-

schlossen hinter dem Parteiführer stehe und zu seiner Führung volles Vertrauen habe.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion faßte nach mehrstündiger Aussprache einen Beschluß, in dem es heißt, daß diese Notverordnung eine starke Belastung des werktätigen Volkes zur Folge haben müsse. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verlange deshalb eine Abänderung der Notverordnung, die den gerechten Forderungen der breiten Masse des Volkes entspreche. Weiter heißt es, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe davon Kenntnis genommen, daß der Fraktionsvorstand Verhandlungen mit der Reichsregierung aufgenommen habe, um eine durchgreifende Milderung der Notverordnung zu erreichen.

Englands Presse fordert Vertrauen zu Deutschland

„Reichskanzler fest entschlossen, den gleichzeitigen Ansturm der Kommunisten, Faschisten und Industriemagnaten bis zum Ende standzuhalten“ — Reichsbank im Kampf um die Stabilität der Währung — Kein Anlaß zur Besorgnis oder zur Panik

* London, 13. Juni.

Die Lage in Deutschland und ihre weitere Entwicklung wird von der englischen Presse mit Aufmerksamkeit verfolgt. In den Berichten der Berliner Korrespondenten wird zwar kein Hehl daraus gemacht, daß die Verhältnisse schwierig sind, insbesondere wird das Zunehmen der Straftatumschuld stark beachtet, trotzdem werden die Dinge nur registriert und keineswegs sensationell ausgemacht. Im allgemeinen ist die Beurteilung objektiver und ruhiger als selbst in manchen deutschen Organen.

Im „Daily Herald“ finden die in Deutschland umgehenden Gerüchte über Diktaturpläne, die von der Schmirnindustrie ausgehen und die Niederwerfung der Gewerkschaften zum Ziele haben sollen, viel Beachtung. — „Daily Telegraph“ beschäftigt sich mit dem Vorstoß der Volkspartei. Er rechnet nicht damit, daß die Partei an ihrem Entschluß, die Einberufung des Reichstages zu verlangen, standhalten wird.

„News Chronicle“ schließt einen längeren Bericht mit der Bemerkung, wenn auch die Nachricht einiger Berliner Abendblätter, daß schon lange der Bürgerkrieg sich über das Land ausbreitet, übertrieben sei, so trügen doch viele der so häufig auftretenden Zwischenfälle einen ernsten Charakter. Charakteristisch für das Vertrauen auf die Festigkeit und Entschlossenheit des Reichskanzlers, das in den englischen Meldungen zum Ausdruck kommt, ist folgender Satz des „News Chronicle“-Korrespondenten: „Der Kanzler, der immer seine besten Fähigkeiten zeigt, wenn er von Schwierigkeiten bedrängt ist, ist fest entschlossen, den gleichzeitigen Ansturm der Kommunisten, Faschisten und Industriemagnaten bis zum Ende auszuhalten.“

Der „Times“-Korrespondent schreibt: Die politischen Schwierigkeiten seien dem Verhalten der Volkspartei zuzuschreiben. Des Kanzlers Festigkeit werde allgemein als das richtige Mittel angesehen, um mit der Situation fertig zu werden. Es handele sich im Augenblick um einen Versuch, die chaotische Diktatur von Parteieliquen wieder herzustellen, von der Brüning die Regierung habe befreien wollen. Ein einmaliges Nachgeben des Kanzlers werde wahrscheinlich die Autorität, die er aufgebaut habe, wieder zunichte machen. Schon früher habe übrigens die Deutsche Volkspartei im letzten Augenblick nachgegeben.

„Financial News“ stellt fest, daß die

„Man kann sogar außerordentlich skeptisch sein“

* Berlin, 13. Juni. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitfeld, beschäftigt sich im „Vorwärts“ mit der Stellungnahme der Sozialdemokraten zur Notverordnung. Es läßt sich noch nicht absehen, so führt er aus, ob die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Man kann in dieser Beziehung sogar außerordentlich skeptisch sein. Wenn sich herausstelle, daß alle Bemühungen vergeblich seien, sei der Augenblick gekommen, über das Abweichen von der Linie, die die Sozialdemokraten von seit dem September vorigen Jahres innegehalten haben, zu diskutieren und zu beschließen. „Wir erwarten“, so heißt es weiter wörtlich, „daß namentlich das Zentrum ein Verständnis für die Bedeutung eines Abnehmens der Sozialdemokratie aufbringt.“

Gegenläufe in der Wirtschaftspartei

* Berlin, 13. Juni. Eine größere Anzahl von Vertrauensleuten der Wirtschaftspartei aus Berlin und dem Lande hat, dem „Börsen-Courier“ zufolge, in einer gestern in Berlin stattgefundenen Zusammenkunft einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Beschluß der Führertagung der Wirtschaftspartei, die Einberufung des Reichstages zu fordern und der Notverordnung den Kampf anzuliegen, aufs schärfste verurteilt wird.

Unruhen in Köln

* Köln, 13. Juni. In der vergangenen Nacht ist es in fast sämtlichen Stadtteilen Kölns zu größeren Ansammlungen gekommen. In Köln-Kalf, Mülheim, Ehrenfeld und mehreren anderen Stadtteilen wurde geschossen, dabei wurden mehrere Personen verletzt und zahlreiche Fensterheben zertrümmert. Auch das Rathaus in Ehrenfeld wurde von den Anführern beschossen. Die Polizei blieb überall Herr der Lage und trieb die Zusammenrottungen auseinander. Eine große Anzahl Personen, schätzungsweise an 800, wurde festgenommen.

* Köln, 13. Juni. Gestern nachmittag kam es hier zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, als Kommunisten versuchten, sich in einer Straße in Köln-Mülheim zu sammeln. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel eingreifen und mehrere Verhaftungen vornehmen.

Schießerei in Hamburg

* Hamburg, 13. Juni.

Gestern nachmittag gegen 17 Uhr kam es am Schaarmarkt zu einem neuerlichen Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten. Etwa 500 Kommunisten versuchten zu demonstrieren. Einschreitende Polizei wurde beschossen und erwiderte das Feuer. Ein Arbeiter erhielt einen Kopfschuß, eine an der Demonstration nicht beteiligte Frau ebenfalls eine schwere Verletzung. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor.

Finnlands Bauern in Not

* Gelsingfors, 13. Juni. In Finnland fanden gestern in verschiedenen Städten stark besuchte Bauernversammlungen statt, die sich mit den Folgen der Weltagrarkrise für die finnländische Landwirtschaft beschäftigten. In den letzten Tagen wurden in Finnland eine große Anzahl verfallener Bauerngüter zwangsversteigert, weitere Zwangsversteigerungen sollen in den nächsten Tagen folgen. Die Ursache der Agrarkrise in Finnland wird vor allem in dem Preisrückgang angegeben, der für die Erzeugnisse der Milchwirtschaft auf dem Weltmarkt eingetreten ist.

Refordhige in Spanien und Frankreich

* Paris, 13. Juni. Seit einigen Tagen lagert über Frankreich und der Pyrenäen-Halbinsel eine starke Hitze. In Sevilla wurde, einer „Havas“-Meldung zufolge, mit 44 Grad im Schatten die bisher höchste Temperatur der Pyrenäen-Halbinsel verzeichnet. In den südlichen französischen Provinzen wurden am Freitag nicht weniger als 35 Grad im Schatten und 50 Grad in der Sonne gemessen. Seit vierzig Jahren hat man hier eine derartige Hitze nicht mehr erlebt.

Kurze politische Meldungen aus Kaunas

ss. Kaunas, 13. Juni. (Tel.)

ss. Heute wird in Kaunas der Namenstag des Staatspräsidenten gefeiert. Um 10 Uhr morgens fand in der Garnisonkirche ein Gottesdienst statt, an dem der Staatspräsident und seine Gattin, Mitglieder der Regierung, Vertreter des diplomatischen Korps, hohe Militärs und andere Personen teilgenommen haben. Gestern Abend veranstalteten die Tautimintai-Studenten einen Fackelzug durch die Stadt zu dem Palais des Staatspräsidenten.

ss. Nach den litauischen statistischen Daten ging der litauische Export der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach Deutschland in den ersten vier Monaten dieses Jahres gegenüber demselben Zeitraum des vorigen Jahres von 68 Millionen Lit auf 45 Millionen Lit zurück.

ss. Im Außenministerium werden die Beratungen zwischen dem litauischen Außenminister Dr. Jaunius und den litauischen Gesandten fortgesetzt. Zu diesen Beratungen wurden auch der Vorsitzende des Staatsrates Schillingas und der Vizevorsitzende des Staatsrates, Professor Römer, hinzugezogen. Wie verlautet, wird die litauische Regierung fest ein Memorandum über die Frage der Gerichtsbarkeit im Memelgebiet ausarbeiten und demnächst den Signatarmächten zustellen.

ss. Der litauische Gesandte in Moskau, Balastruskaitis, der, wie gemeldet, in den Rubensstand versetzt wird, begibt sich nach seiner Abreise nach Italien nach Moskau und von dort aus nach der Türkei, um die Ratifikationsurkunden des litauisch-türkischen Freundschaftsvertrages auszutauschen.

Beruhigungsankäufe von Mark-Devisen

* Berlin, 13. Juni. Die Federal Reservebank of New York hat gestern mit dem Ankauf von Mark-Devisen begonnen. Das wird in unterrichteten Kreisen als ein wesentliches Moment zur Beruhigung betrachtet.

Haushaltsplan für 1931 endgültig angenommen

Die Einsprüche des Gouverneurs gegen zwei Gesetze — Borchert beantragt Abänderung des Statuts: die „wohlerworbenen Rechte“ der Beamten sollen abgeschafft werden — Antrag der Landwirtschaftspartei auf höhere Besteuerung der „Festbesoldeten“ wird abgelehnt — Herr Stiflorius will die Einrichtung einer neuen Behörde — Präsident Böttcher: „Herr Laaser ist für mich vollkommen ein nicht ernst zu nehmender Herr“

Am Freitag, dem 12. Juni, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathhauses die neunte Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium waren Landespräsident Böttcher und die Landesdirektoren Podkusz und Sztegaud erschienen.

Kurz vor 16 Uhr abends eröffnet Landtagspräsident von Dreßler die Sitzung und gibt zunächst bekannt, daß vom Direktorium die allgemeine Haushaltsrechnung für das Jahr 1926 eingegangen sei. Diese Haushaltsrechnung werde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Landtages gesetzt werden. Weiter teilt Präsident von Dreßler mit, daß, wie seinerzeit berichtet, der Gouverneur gegen das vom Landtag verabschiedete Gesetz betreffend die Amtsdauer der Kreisstagsabgeordneten, Amtsvorsteher und Gemeindebeamten und gegen das ebenfalls vom Landtag verabschiedete Gesetz zur Abänderung der Verordnung vom 11. September 1922 und des Gesetzes vom 31. März 1873 in der Fassung vom 8. Mai 1907 das Veto eingelegt habe. Die diesbezüglichen Veto-schreiben des Gouverneurs lauten in der Uebersetzung wie folgt:

Memel, den 11. Mai 1931.

An den Herrn Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes.

Unter Rücksichtung des mir mit Ihrem Schreiben vom 28. April d. J. Nr. 1 096 überlieferten Gesetzes betreffend die Amtsdauer der Kreisstagsabgeordneten, Amtsvorsteher und Gemeindebeamten lege ich gegen dieses Gesetz mein Veto ein, weil:

die §§ 1 und 2 des genannten Gesetzes den Artikeln 6 und 19 (Abt. II) des Statuts widersprechen. Artikel 11 des Statuts setzt ausdrücklich fest, daß die Mitglieder des Landtages auf 3 Jahre gewählt werden. Obwohl für die Wahlen zu den Selbstverwaltungen im Statut nur vermerkt ist, daß diese nach demokratischen Grundsätzen erfolgen sollen, kann jedoch kein Zweifel darüber bestehen, daß der Gesetzgeber des Statuts auch hier an eine vollständige Analogie mit den Grundgesetzen der Wahlgeseetze des Landtages und Gesamtlitauens gedacht hat und dazu gehört zweifellos auch der Zeitraum, für den die britischen Selbstverwaltungen gewählt werden und das Alter der Wähler. Nach § 26 der Verfassung ist das Alter der Wähler auf 24 Jahre festgesetzt und der Zeitraum, für den im übrigen Litauen die Selbstverwaltungen gewählt werden, übersteigt nicht den Zeitraum, für den der Zeitraum gewählt wird.

Der § 3 widerspricht dem Artikel 10 des Statuts, denn in diesem Artikel ist nicht gesagt, daß für die Wahlen zu den Selbstverwaltungen die Eigenschaft als Bürger des Memelgebietes erforderlich ist. Daher weicht dieser Paragraph vom Artikel 11 des Statuts ab.

gez. Mertys, Gouverneur.

Memel, 11. Mai 1931.

An den Herrn Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes.

Unter Rücksichtung des mir mit Ihrem Schreiben vom 11. April d. J. Nr. 1651 überlieferten Gesetzes zur Abänderung der Verordnung Nr. A 551 vom 11. September 1922 (Amtsblatt des Memelgebietes, Jahrgang 1922, Seite 948/44) und des Gesetzes vom 31. März 1873 in der Fassung vom 18. Mai 1907 (R.G.B. 1907 Seite 245) teile ich mit, daß ich gegen dieses Gesetz Veto einlege, weil der Dienst der beurlaubten preussischen Beamten im Memelgebiet den Artikel 29 (Abt. II), § 31 (hinsichtlich der Lehrer) und § 6 des Statuts widerspricht, da nach dem in Litauen in Kraft befindlichen Gesetz über den Staatsdienst vom Jahre 1896 Artikel 6 (§ 107 der Verfassung) Ausländer nicht im Staatsdienste beschäftigt werden können. Wenn schon der Dienst der genannten Beamten im Gebiet ungeschicklich ist, so können einzelne Momente dieses Dienstes nicht reglementiert werden, nämlich die disziplinarische Verantwortlichkeit.

Außerdem widerspricht Artikel 1 Ziffer 3 Absatz III b des mit Veto belegten Gesetzes dem Artikel 10 (Absatz I) des Statuts.

gez. Mertys, Gouverneur.

Sodann gibt Präsident von Dreßler noch bekannt, daß einige Dringlichkeitsanträge eingegangen seien. Sein Vorschlag, diese Anträge nach Erledigung der Tagesordnung zu behandeln, wird angenommen. Hierauf wird in die Beratung der Tagesordnung eingetreten.

Haushaltsplan des Memelgebietes für 1931

Abg. Gubba (Vp.) bringt zum § 1 des Gesetzes einen Antrag ein, dessen Sinn dahin geht, daß die Nebenfolge der im einzelnen zu bewilligenden Ausgaben des außerordentlichen Etats nicht vom Direktorium allein, sondern im Einvernehmen mit dem Landtag bestimmt wird. Die Abgeordneten Laefkas, Suhran und Pannars erklären, daß sie gegen den Etat stimmen würden, weil ihre Anträge zum Etat in der ersten und zweiten Lesung abgelehnt worden seien. Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Abänderungsantrag des Abg. Gubba angenommen. Ebenfalls erfolgt Annahme des Stats in dritter Lesung und später, nach Streichung der vom Abg. Gubba beantragten Worte, auch Annahme in der Schlußsitzung gegen die Stimmen der Arbeiter, Sozialdemokraten und Kommunisten. Hierauf werden zwei Anträge behandelt, die in der letzten Sitzung des Landtages bei der Beratung des Stats eingebracht worden waren. Der erste Antrag ist vom Abg. Borchert (Nat.-Vt.) unterzeichnet und hat den nachstehenden Wortlaut:

„Wiederholte Debatten im Landtag haben die Notwendigkeit ergeben, Artikel 29, Absatz 1 des Statuts des Memelgebietes dermaßen zu ändern, daß der obenbenannte Satz gestrichelt wird. Beantragte obige Aenderung gemäß Artikel 38, Absatz 2, zu beschließen.“

Dieser Absatz 1 des Artikels 29 des Statuts des Memelgebietes, den Abg. Borchert gestrichelt haben will, lautet: „Die wohlerworbenen Rechte aller Beamten und Angestellten, die am 1. Januar 1928 im Memelgebiet angeestellt waren, werden von den Behörden des Memelgebietes anerkannt.“

Abg. Borchert (Nat.-Vt.) erklärt bei der Begründung des Antrages, daß dieser Artikel viel Unklarheit geschaffen habe.

Abg. Meyer (Vp.): „Der Antrag des Abg. Borchert ist gar nicht ernst zu nehmen. (Zuruf: Sehr richtig.) Es ist ausgeschlossen.“ (Zuruf des Abg. Borchert: Bei den Beamtenvertretern.) Abg. Meyer fortfahrend: „Auch alle anderen Abgeordneten, die nach der Konvention verfahren, wollen, daß den Beamten die Rechte, die ihnen zugeteilt worden sind, bestehen bleiben und wünschen, daß diese Rechte geschützt werden. Es können höchstens die Abgeordneten, die gegen das Statut eingestellt sind und den Beamten ihre grundlegenden Rechte nehmen wollen, für den Antrag stimmen. (Zuruf: Sehr richtig.) Wollen wir einen Zustand schaffen, wie er da besteht, wo es überhaupt kein Beamtenrecht gibt? Dieser Artikel, den Herr Borchert gestrichelt wünscht, schützt die Beamtenrechte, die auch früher hier bestanden haben und die jeder Souverän, der das Memelgebiet übernahm, anerkannt hat. Es geht nicht, daß diese Rechte, die in jahrhundertelanger Entwicklung den Beamten zuerkannt worden sind, mit einem Federstrich beseitigt werden. Es mag sein, daß dieser Grundsat über Beamtenrechte im Statut manchen Stellen unangenehm ist und deshalb beseitigt werden soll. Es darf aber nicht sein, daß man mit den Beamten nach Willkür herumspringt. Daher ist diese Bestimmung in das Statut aufgenommen worden, und wir können den Schöpfern des Statuts dafür dankbar sein. Mit diesem Artikel steht und fällt das ganze Berufsbeamtenrecht, gegen das von anderer Seite schon so häufig angegangen worden ist. Es ist für diese ein Dorn im Auge. Ich möchte Sie daher bitten, diesen Antrag unbedingt abzulehnen, weil er von einer Beamtenfeindschaft zeugt, wie sie bisher in diesem Hause noch nie so scharf zum Ausdruck gebracht worden ist.“

Abg. Borchert (Nat.-Vt.) erklärt, er hätte wohl erwartet, daß seine Ausführungen den Vertretern der Beamten nicht passen würden, aber nicht, daß Abg. Meyer (Vp.) sagen würde, sein Antrag sei nicht ernst zu nehmen. Er habe den Antrag nur eingebracht, um dadurch dem Gebiet zu dienen.

Abg. Riechert (Vp.) sagt, der Antrag des Abg. Borchert bezwecke nichts mehr oder weniger, als die Beseitigung eines fundamentalen Rechts der Beamten, das bereits in der Reichsverfassung enthalten gewesen sei. Dieser Grundsat, wonach die wohlerworbenen Rechte aller Beamten und Angestellten gewährleistet sind, sei nicht neu in das Statut aufgenommen, denn er hätte bereits in der Reichsverfassung, die im Jahre 1919 in Kraft trat und die bei Verkörung des Gebiets noch in Kraft war, gestanden. Auch in einem später abgeschlossenen Abkommen heißt es, daß den Beamten ihre in Deutschland erworbenen Rechte erhalten bleiben müssen. Wenn dieser Antrag des Herrn Borchert angenommen werden würde, so würde es wohl nicht lange dauern, und er würde mit einem neuen Antrag kommen, vielleicht mit einem Antrag über Beseitigung der Presse- und Redefreiheit (Zuruf: Ist schon beseitigt.) usw.

Abg. Gubba (Vp.): „Sie wissen ja, daß die Forderungen der Landwirtschaftspartei oft gegen die große Anpreisung der Beamten gewesen ist, aber trotzdem sind wir weit davon entfernt, die Vorteile der Vorteile abzubrechen, die wir davon gehabt haben, daß die alten Beamten im Gebiet nach der Abtrennung und Zuteilung des Gebietes an Litauen hier ausgehalten haben. Wir halten diesen Artikel der Konvention, den Herr Borchert aufgehoben haben möchte, für einen sehr wichtigen Artikel, und

ich möchte konstatieren, daß dies ein Fall ist von den vielen Fällen, in denen die Autonomiepartei gegen die Autonomie und gegen das Statut arbeitet. Wenn aus memelländischen Kreisen die Aufhebung eines so wichtigen Artikels verlangt wird, so kann dieses Verlangen nur von solchen Leuten ausgehen, die zur Autonomie feindselig eingestellt sind.“

Herr Borchert hat in seinen Ausführungen auch auf einen Beamten, dessen Namen er allerdings nicht genannt hat, Bezug genommen. Ich möchte erklären, daß gerade dieser Beamte von dem Direktorium Gailius-Borchert angestellt worden ist und auf Grund seiner Anstellungsurkunde jetzt eine Klage gegen das Gebiet angehängt hat. Dies ist auch wieder ein Fall von den vielen Fällen, wo Herr Borchert Kärm schlägt über Folgen seiner eigenen Handlungsweise, die er aber gern anderen Leuten in die Schuhe schiebt.“

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag des Abg. Borchert abgelehnt. Der zweite Antrag ist von Abgeordneten der Landwirtschaftspartei unterzeichnet; er hat den nachstehenden Wortlaut:

„Der Landtag wolle beschließen, das Direktorium wird ersucht, dem Landtag beschleunigt vorzulegen: 1. eine neue Besoldungsordnung, deren Geltungsdauer befristet ist, etwa entsprechend der Legislaturperiode, 2. einen Gesetzentwurf über eine Festbesoldetensteuer.“

Abg. Gubba (Vp.): „Es hat sich bei den Etatsberatungen immer gezeigt, daß es notwendig ist und auch im Interesse der Beamten liegt, wenn wir eine Besoldungsordnung einführen, wonach die Bezüge der Beamten geregelt werden. Daher bitten wir um eine solche Besoldungsordnung. Da sich die Verhältnisse finanzieller Art vielfach geändert haben, so halten wir es für richtig, daß die Geltungsdauer auf einige Jahre befristet ist, vielleicht, daß sie mit der Legislaturperiode zusammenfällt. Der zweite Teil unseres Antrages bezieht sich auf eine Besteuerung der Festbesoldeten. Der wirtschaftliche Niedergang, der sich hier im Gebiet gezeigt hat, der nicht nur die Landwirtschaft betroffen hat, sondern unter dem auch erhebliche andere Kreise leiden und der schon einen gewissen Ausfall in den Steuern zur Folge gehabt hat, der in den nächsten Jahren voraussichtlich noch mehr in Erscheinung treten wird, verlangt dies. Den

großen Bevölkerungskreisen, die unter der Not der Zeit am meisten leiden, stehen gegenüber eine Gruppe Festbesoldeter, die am Monatslohn wissen, wieviel ihrer Klasse zufließen wird und die wissen, was sie sich leisten können. Das ist unter den heutigen Zeitverhältnissen sehr wertvoll, wenn man mit bestimmten Einkünften rechnen kann. Ich will nicht behaupten, daß diese Einkünfte so groß sind, daß sie alle Sorgen bannen könnten. Sie sind aber so groß, daß sie sich im entfernsten nicht messen können mit uns, die wir nicht wissen, ob wir überhaupt ein Einkommen haben. Da halten wir es für richtiger, daß der unausbleibliche Steueranfall dadurch gedeckt wird, daß die Festbesoldeten eine gewisse Steuer aufbringen. Wie hoch, das wird ja der Vorschlag des Landesdirektoriums ergeben.“

Abg. Pannars (Soz.) wendet sich gegen diesen Antrag und erklärt, daß dies eine Extrabesteuerung der Festbesoldeten sei und daß man dadurch die Beamten zu Bürger zweiter Klasse machen würde.

Abg. Laaser (Lit. F.) glaubt, daß man mit diesem Antrag, den er wohl begrüße, auch die Kleinen treffen würde. Er würde daher empfehlen, daß, wenn eine Besteuerung erfolgen soll, diese prozentual vorgenommen werde. In erster Linie müßten die höher Besoldeten zu dieser Steuer herangezogen werden.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, daß der Antrag Gubba in der vorliegenden Form für die Volkspartei unannehmbar sei. Die Volkspartei sei bereit, für den ersten Teil des Antrages zu stimmen, und zwar dafür, daß eine neue Besoldungsordnung vorgelegt werde, nicht aber dafür, daß das Direktorium einen Gesetzentwurf über eine Festbesoldetensteuer einbringe. Zu einer solchen Steuer würden nicht nur die Beamten, sondern auch die Angestellten und Arbeiter herangezogen werden. Übrigens finde bei den Festbesoldeten schon ein zehnprozentiger Lohnabzug statt, und das sei viel mehr, als man zu verschiedenen anderen Gruppen an Steuern zahlt.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgeordneten Szardering, Pannars und Gubba wird über den Antrag Gubba geteilt abgestimmt. Der Teil des Antrages, der die Vorlage einer neuen Besoldungsordnung verlangt, wird angenommen, dagegen wird der zweite Teil, der die Einbringung eines Gesetzentwurfes über eine Festbesoldetensteuer fordert, abgelehnt.

Hierauf erfolgt Annahme des Gesetzes betreffend Regelung des Verkehrs auf öffentlichen Wegen und Plätzen in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung. Bei der Beratung des

Gerichtsstoffengesetzes

in erster Lesung empfiehlt Abg. Stiflorius (Lit. F.) Schritte bei der litauischen Regierung zwecks Vereinheitlichung der Gesetze und Verordnungen zu unternehmen, wie es das Statut vorsehe.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, er freue sich, daß ein Vertreter des litauischen Blocks anfangs, sich auf das Statut zu stützen. Er möchte bei dieser Gelegenheit aber Herrn Stiflorius Artikel 21 des Statuts ins Gedächtnis rufen, in dem es heißt: „Die von den Gerichten des Memelgebietes und die von den anderen litauischen Gerichten getroffenen Entscheidungen werden im ganzen Gebiete Litauens einschließlich des Memelgebietes anerkannt.“ Das stehe im Statut drin, nur besage man diese Bestimmung nicht. Man habe bisher immer Einwendungen dagegen erhoben. Übrigens habe man schon früher Schritte bei der litauischen Regierung in dieser Richtung unternommen. Man sei jedoch immer auf Widerstand gestoßen. Er habe nichts dagegen, daß eine Vereinbarung erfolge, doch müsse man verlangen, daß man als Partei und nicht als Sachverständiger gehört werde.

Abg. Kraus stellt hierauf den Antrag, den Entwurf des Gerichtsstoffengesetzes in erster Lesung anzunehmen und dann den Kommissionen 4 und 7 zu überwiesen. Der Antrag wird angenommen. Hierauf erfolgt Annahme der Gesetzeswürde betreffend die

Berzorgung der Hinterbliebenen der unmittelsbaren Beamten des Memelgebietes, des Gesetzentwurfes betreffend Aenderung der Verordnung zur

Vereinfachung der Rechtspflege in Strafsachen vom 16. August 1924 und des Gesetzentwurfes betreffend Festsetzung von

Entschädigungen für die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Steuerkommissionen und Steuerzuschüsse

in erster Lesung und Ueberweisung an die zuständigen Kommissionen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft einen Beschluß der Kommission 1 zu einem Dringlichkeitsantrag über

Abänderung der Geschäftsordnung

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, daß sich die Kommission 1 in sieben Sitzungen mit dieser Angelegenheit beschäftigt und auch die einzelnen Fraktionen des Landtages gehört habe. Die Anträge der Fraktionen seien dann nochmals in einer Sitzung behandelt worden, und man sei dann zu der Geschäftsordnung gekommen, wie sie jetzt den Abgeordneten vorliege. Er bitte, sie in der abgeänderten Form anzunehmen.

Abg. Suhran (Vp.) erklärt, daß er gegen die Geschäftsordnung stimmen würde, weil sie die Rechte bei der Geschäftsordnungsdebatte beschränke.

Abg. Laefkas (Lit. F.) beantragt, statt 20 Lit nur 10 Lit Tagesgeld für Abgeordnete einzusetzen. Bei der Abstimmung wird der Antrag Laefkas abgelehnt. Die Geschäftsordnung wird in der von der Kommission 1 vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit dem Antrag der Abgeordneten Stiflorius und Laefkas, der die

Einrichtung einer Rechnungsprüfungsstelle

verlangt. Dieser Antrag lautet: „Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium des Gebiets wolle für die baldige Einrichtung eines Gesetzes Sorge tragen, durch welches eine selbständige Rechnungsprüfungsstelle (Rechnungsamt) für das Gebiet geschaffen wird.“

Abg. Stiflorius (Lit. F.) erklärt, daß bei der Verwaltung öffentlicher Mittel auch Rechnungslegung und Kontrolle stattfinden müssen. Diese Kontrolle müsse von einer unabhängigen Stelle ausgeübt werden. In Litauen habe man eine Staatskontrolle und „wir in Preußen eine Oberrechnungskammer“. (Zuruf Gubba: Wir haben in Preußen... alter Preuße, alter Zahlmeister, jetzt kommt es heraus.) Böttcher: Abg. Stiflorius: „Es freut mich, Ihnen hiermit eine Freude gemacht zu haben.“ Der Redner geht dann noch einmal ausführlich auf die Notwendigkeit einer solchen Rechnungsprüfungsstelle ein.

Landespräsident Böttcher stellt fest, daß im Memelgebiet eine solche Stelle bereits besteht. Den Luxus einer Oberrechnungskammer könne man sich allerdings sparen.

Der Antrag Stiflorius wird abgelehnt.

Hierauf wird in die Beantwortung der Kleine Anfragen eingetreten. Die erste Kleine Anfrage, die vom Abg. Pannars (Soz.) unterzeichnet ist und das

Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“ betrifft, hat den nachstehenden Wortlaut:

„Gestützt auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung stelle ich folgende Anfrage und bitte um mündliche Beantwortung: Aus welchen Ursachen ist der Film „Im Westen nichts Neues“ im Memelgebiet verboten worden?“

Die Anfrage wird vom Landesdirektor Podkusz wie folgt beantwortet: „Der Film „Im Westen nichts Neues“ bemüht sich, das Kriegserlebnis zu schildern. Da die Einstellung der einzelnen Kriegsteilnehmer zum Kriegserlebnis je nach ihren Charaktereigenschaften eine verschiedene sein muß, so wird jeder Film, der Kriegserlebnisse schildert, bei einem Teil der Personen, die dieses Erlebnis selbst gehabt haben, Widerspruch erwecken. Es ist also bei jedem derartigen Film damit zu rechnen, daß ein Teil des Publikums den Film als unwaar empfindet. Der Film „Im Westen nichts Neues“ hat nun im Ausland einen derartigen Kampf in der öffentlichen Meinung entfacht, daß seine Bedeutung weit über die eines Durchschnittsfilms geht. Das Direktorium mußte feststellen, daß dieser Film bei memelländischen Kriegsteilnehmern, insbesondere auch bei Kriegesbeschädigten, die Gelegenheit gebot hatten, ihn anzusehen, große Enttäuschung hervorgerufen hätte. Es war zu befürchten, daß sich auch in Memel die Kundgebungen für und gegen den Film abspielen würden, wie in anderen Nachbarländern. Das Direktorium hielt es nicht für zweckmäßig, daß unter diesen Umständen Unruhe in unser Gebiet getragen wird und hat deshalb den Film verboten. Das Verbot beruht also nicht auf dem speziellen Inhalt des Films und seiner besonderen Einstellung zu dem Kriegserlebnis, sondern nur darauf, daß eine Beunruhigung in der Bevölkerung vermieden werden sollte.“

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, die Stellungnahme des Direktoriums sei ihm trotz dieser Antwort unverkündlich. Es sei hier niemand einer Gefahr ausgesetzt gewesen, schon deshalb nicht, weil man hier Kriegszustand habe. Die Erklärung, die das Direktorium abgegeben habe, treffe in allem nicht zu.

Landesdirektor Podkusz: „Abg. Pannars schiebt uns hier eine falsche Erklärung unter, die wir in der Beantwortung seiner Anfrage abgegeben hätten, und er hat die Stirn, zu sagen, daß das nicht die Motive sind, die wir angeben. Wie Sie, Herr Pannars, von uns erwarten, daß wir für Ihr Wort als wahr annehmen, so bitte ich dringend, Worte, die ich hier namens des Direktoriums vortrage, ebenfalls als wahr anzunehmen.“

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, anderswo dürfte dieser Film aufgeführt werden. In Amerika sei er sogar als der beste anerkannt worden.

Abg. Stiflorius (Lit. F.) findet es auch nicht richtig, daß die Aufführung des Films hier verboten worden ist. Das sei eine Bevormundung des Publikums und eine Zensur, gegen die man sonst immer ankämpfe.

Abg. Pannars (Soz.) bittet das Direktorium, dieses Verbot rückgängig zu machen.

Abg. Gubba (Vp.): „Es wird immer gesagt, die Aufführung dieses Films wäre ohne Bedeutung gewesen. Niemand hätte sich beunruhigt, Ich möchte nur wissen, weshalb die Veranstalter dieser Filmaufführung dafür gesorgt haben, daß in den Bänken sieben Politiker in Uniform saßen und außerdem fünf Kriminalbeamte in Zivil im Saal standen. Das ist mir dann unerklärlich. Außerdem wird gesagt, der Film wäre überall zugelassen worden. Herr Stiflorius sagte, daß er auch in Deutschland jetzt gehalten worden sei, allerdings mit dem Zusatz „hinter verschlossenen Türen“. Wir sind dem Direktorium dankbar dafür, daß es den Film verboten hat. Nicht aus der Befürchtung, daß Unruhen entstehen könnten. Da haben wir Vertrauen zu unserer Polizei, daß sie der Unruhe Herr geworden wäre. Sondern aus anderen Gründen: wir haben im Gebiet eine nach Tausenden zählende Menge von Einwohnern, die den Krieg in der Verteidigung ihres Vaterlandes mitemgemacht haben, und zwar in der russischen, deutschen und in der litauischen Armee im Kampf um die litauische Freiheit. Alle diese Kriegsteilnehmer und auch alle die vielen Tausenden, die krank und verkrüppelt aus dem Kriege herausgekommen sind, wissen, wie ernst und traurig das Kriegshandwerk ist. Sie wissen aber auch genau, daß sie mit vollem Herzen und mit großer Vaterlandsliebe in den Krieg gegangen sind. Sie

wollen nicht, daß ihre Befehle verlegt werden durch Ausführung eines solchen Beschlusses.

Herabsetzung des Gehalts für Beamte und Angestellte des Memeler Landratsamts

Diese Anfrage, die von Abg. Pannars (Soz.) unterzeichnet ist, hat den nachstehenden Wortlaut: „Bekanntlich auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung stelle ich die folgende Anfrage und bitte um mündliche Beantwortung: 1. Ist es dem Direktorium bekannt, daß auf Beschluß des Kreistages des Kreises Memel eine Herabsetzung des Gehalts für Beamte und Angestellte ohne Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen worden ist? 2. Was gedenkt das Direktorium zu tun, damit die gesetzlichen Bestimmungen beachtet werden?“

Landespräsident Böttcher gibt die nachstehende Antwort: „Auf Grund eines Beschlusses des Kreistages des Kreises Memel war den Angestellten unter Einhaltung der gesetzlichen Frist gestündigt worden. Am 1. April 1931 erfolgt die Beschäftigung dieser Angestellten auf Privatdienstvertrag. Die hierbei vereinbarte Vergütung ist geringer als die früheren Bezüge. Eine Herabsetzung des Gehalts der Beamten und Angestellten ohne Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen ist nach dem Bericht des Vorsitzenden des Kreis Ausschusses Memel nicht vorgenommen worden.“

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß er auf eine solche Antwort schon gefaßt gewesen sei. Es gehe aber nicht an, daß man die Angestellten des Landkreises Memel anders behandle als die Angestellten anderer Landkreise und des Direktoriums. Er bitte das Direktorium, dafür zu sorgen, daß diese Angestellten nicht schlechter gestellt werden als die anderen.

Abg. Vertulkeit (Sp.) sagt, der Kreis Ausschuss und die Kreisräte würden sich sehr wohl, was sie täten, sie würden sich von einem Gewerkschaftssekretär nicht Vorschriften machen lassen. Abg. Kugulies (Sp.) erklärt, Herr Pannars habe diese Anfrage deshalb eingebracht, weil er befürchte, daß auch eine Minderung der Bezahlung der Angestellten und Beamten bei der Landesversicherungsanstalt erfolgen könnte. Diesem wolle er durch diese Anfrage vorbeugen.

Abg. Laaser (Lit. F.) dieser Beschluß des Memeler Kreistages sei in der schlechtesten Wirtschaftslage der Landwirtschaft zu suchen. Der Landkreis Memel hätte vielleicht besser getan, wenn er gleichzeitig auch an den Abbau der Gehälter der höheren Herren gegangen wäre. Viele schimpfen noch immer auf das Direktorium. Er begrüße aber das Direktorium, weil es diesen Beschluß des Memeler Kreistages bestätigt habe. (Beifall.)

Abg. Riechert (Sp.) erklärt, daß durch den Beschluß die Kreisverwaltung Memel sich nicht an die gesetzlichen Bestimmungen gehalten habe, die auch heute noch in Kraft seien. Diese Beschlüsse verstoßen gegen Bestimmungen vom 9. August 1920 und vom 6. August 1922. Diese beiden Verordnungen seien glatt übergangen worden. Deshalb werde es erforderlich sein, im Interesse der Wahrung der Rechte der Beamten im Gebiet, daß der Beschluß des Memeler Kreistages noch einmal durchgesehen und im Dienstwege aufgehoben werde. Eine weitere kleine Anfrage ist von dem Abg. Borchert (Lit. F.) über

Vorlegung der Haushaltsrechnungen

eingebracht worden. Diese Anfrage hat den nachstehenden Wortlaut:

„Mich leitend auf die entsprechenden Bestimmungen unserer Geschäftsordnung stelle ich folgende Anfrage und bitte um deren mündliche Beantwortung: Während der veripätierten Beratung aus des diesjährigen Etats in der letzten Landtags Sitzung hinderte sehr die nicht stattgefundene Vorlegung der Abrechnung aus dem vergangenen Jahr. Dieses bietet mir Gelegenheit, folgende Frage zu stellen: Wann gedenkt das Direktorium des Memelgebietes die Abrechnungen für die Jahre 1923, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929 und 1930 laut dem auch bei uns geltenden Präsidialen Etatsgesetz vom 11. Mai 1898 dem Landtag vorzulegen? Denn soviel ich mich entsinnen kann, ist nur die Abrechnung für 1924 dem Landtag vorgelegt und von demselben angenommen worden. Allerdings hat das Direktorium dem 2. Memelländischen Landtag die Abrechnung vom Jahre 1925 vorgelegt. Diese Abrechnung wurde laut Landtagsbeschluss der Finanzkommission überwiesen und von dort ist sie leider nicht mehr zum Menum zurückgekehrt. Wenn man eine geregelte Verwaltung des Memelgebietes führen will, dann müßte man die genannten Abrechnungen unverzüglich dem Memelländischen Landtag vorlegen.“

Landespräsident Böttcher antwortet hierauf wie folgt:

„Die Prüfung der dem Landtag vorzulegenden Haushaltsrechnungen nimmt eine gewisse Zeit in Anspruch. Nach den von Preußen übernommenen Bestimmungen sind die geprüften Haushaltsrechnungen vor Ablauf des zweiten Jahres nach Schluß des betreffenden Rechnungsjahres dem Landtage vorzulegen. Also für 1924 bis zum Ablauf des Jahres 1926 usw. Infolge der durch die Neubildung des gesamten Verwaltungsapparates bedingten besonderen Verhältnisse im Memelgebiet hat sich die Prüfung und Vorlage der ersten Jahresrechnung in Verbindung erheblich verzögert. Im August 1929 wurde die Rechnung für 1924 dem Landtage vorgelegt. Im Dezember 1929 wurde dem Direktorium vom Landtage Entlastung erteilt. Die geprüfte Rechnung für das Jahr 1925 wurde im April 1930 und die für 1926 vergangene Woche dem Landtage zugeleitet. Es wird auch mündlich dem Landtage zugeleitet.“

Abg. Gubba (Sp.) erklärt, er bitte, von der Vorlegung einer Abrechnung aus dem Jahre 1923 absehen zu wollen. Man werde es nicht erreichen, daß aus dem Jahre 1923 eine richtiggehende Abrechnung zugeleitet werde, da der man wirklich Stellung nehmen könne. Nicht allein durch die verschiedenen Währungen, sondern auch durch manches

andere in der Durchführung sei es nicht möglich, daraus eine genaue Abrechnung zu geben. Die Prüfung der Abrechnungen sei nicht immer leicht, und es komme ganz darauf an, wie die betreffenden Direktoren gewirtschaftet haben.

Es wird darauf beschloßen, vom Direktorium die Vorlegung der Jahresrechnung für 1923 nicht mehr zu verlangen.

Damit ist die Beantwortung der kleinen Anfragen beendet.

Es wird hierauf in die Beratung der Dringlichkeitsanträge eingetreten. Der erste Dringlichkeitsantrag verlangt eine

Aussprache über die Befreiung des Gouverneurs

die er neuerdings gegen die beiden vom Landtag verabschiedeten Gesetze eingelegt hat. Diese Aussprache soll in der nächsten Sitzung des Landtages erfolgen. Dieser Antrag wird debattelos angenommen.

Ein zweiter Dringlichkeitsantrag, der die

Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Milch

betrifft und der von den Abgeordneten Pannars und Borchert unterzeichnet ist, hat den nachstehenden Wortlaut:

„Der Landtag wolle beschließen, das Direktorium zu beauftragen, die bereits erlassene Verordnung vom 21. Mai 1931 über die Regelung des Verkehrs mit Milch aufzuheben.“

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß man wohl dafür sei, daß Verordnungen erlassen werden, die den Verkehr mit Milch regeln. Diese Verordnung aber, die das Direktorium jetzt erlassen habe, halte er dennoch für verfehlt. Er sei der Ansicht, daß man sie erlassen habe, ohne die Verhältnisse einer eingehenden Prüfung unterzogen zu haben. Durch diese Verordnung würden nicht nur die kleineren Landwirte, sondern auch ein großer Teil der Gewerbetreibenden stark betroffen. In einer so kurzen Zeit, die bis zur Inkraftsetzung der Verordnung übrig bleibe, sei es weder den Gewerbetreibenden möglich, die Verkaufsräume umzugestalten, noch den Landwirten, sich die notwendigen Abfüllgeräte zu beschaffen.

Abg. Gubba (Sp.): Die Volkspartei und die Landwirtschaftspartei schlagen Ihnen vor, einen Abänderungsantrag anzunehmen zu dem Antrag der Herren Sozialdemokraten. Dieser Abänderungsantrag deckt sich auch mit den Ausführungen, die Herr Pannars soeben gemacht hat. Er lautet: „Der Landtag wolle beschließen, der Antrag der Abgeordneten Pannars und Borchert über die Aufhebung der Verordnung, die die Regelung des Verkehrs mit Milch als Nahrungsmittel für Menschen möge aufgehoben werden. Das Direktorium wird gebeten, mit den beteiligten Kreisen über Befreiung besonderer Gärten und über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung zu verhandeln.“

Abg. Laaser (Lit. F.) erklärt, daß die Landwirtschaftskammer vor Erlass der Verordnung nicht gehört worden wäre. Er bezeichnet die Verordnung als einseitig und bringt ihre Inkraftsetzung in Zusammenhang mit der Tatsache, daß Präsident Böttcher zugleich Direktor der Volkseigenenschaft ist.

Präsident Böttcher: „Zu dem Abänderungsantrag des Abg. Gubba wäre sachlich nichts zu sagen. Aber auf die Anspielungen des Herrn Laaser muß ich doch eingehen. Sie werden sich, meine Herren, erinnern, daß Herr Laaser hier einmal in einer Sitzung erklärt hat, daß seinem Sohn, der auf dem Landesdirektorium beschäftigt ist, auf dem Korridor nachgerufen worden wäre, er sei Großtitauer, und das geheisse alles, seitdem ich Landespräsident bin. Ich habe ein Ermittlungsverfahren einleiten lassen und dabei hat der Sohn des Herrn Laaser folgendes zu Protokoll ausgesetzt: „Mir ist seit meiner Anwesenheit im Direktorium niemals auf den Korridoren nachgerufen worden: „Großtitauer“, (Hört, hört.) Ich bin niemals im Direktorium von jemand angepöbel worden. Ich habe niemals zu meinem Vater etwas deraartiges gesagt.“ (Hört, hört. Unversämtheit.) Nachdem diese Feststellungen getroffen sind, ist Herr Laaser für mich vollkommen ein nicht ernst zu nehmender Herr. Ich erkläre, daß, solange ich hier auf diesem Stuhl sitze, ich Herrn Laaser niemals mehr antworten und ernst nehmen werde. Ich muß annehmen, daß er auch das, was er soeben gesagt hat, aus den Fingern gezogen hat. Tatsache ist, daß ich Direktor der Volkseigenenschaft bin. Ich bin es aber nur ehrenamtlich. Wenn diese Verordnung vom Direktorium erlassen worden ist, so deshalb, weil sie von verschiedenen Seiten, von der Gesundheitspolizei, von der Handelskammer, vom Landesmedizinalrat usw. gefordert wurde. Was die Anspielungen des Herrn Laaser betrifft, so möchte ich noch einmal erklären, daß ich ihm niemals mehr antworten werde.“

Abg. Hilpert (Sp.) wendet sich ebenfalls dagegen, daß die Verordnung so schnell in Kraft treten soll. Er bittet, die Frist zu verlängern.

Landespräsident Böttcher ruft dem Abgeordneten zu, daß dies bereits geschehen sei.

Darauf wird der Antrag Pannars mit dem Abänderungsantrag des Abg. Gubba angenommen. Für einen weiteren Antrag, der von den Abgeordneten Laaser, Raefschas und Dawis unterzeichnet ist, wird die Dringlichkeit abgelehnt. Nachdem noch die Abgeordneten Borchert, Gubba und Raefschas einige persönliche Bemerkungen gemacht haben, wird die Sitzung um 8 1/2 Uhr abends geschlossen.

Notopfer auch im Saargebiet

* Saarbrücken, 13. Juni. Die Regierungskommission hat beschloßen, zum 1. Juli für die Dauer des laufenden Etatsjahres die Grundgehälter und die Stellenzulagen der Staatsbeamten um 8 Prozent zu kürzen. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird auch der Urlaub der Staatsbeamten um zwei bis fünf Tage gekürzt. Um die gleichen Verhältnisse für die Staatsangestellten herbeizuführen, werden die Dienstverträge mit sofortiger Wirkung gekündigt. Die für die Staatsbeamten vorgenommenen Kürzungen treten auch automatisch für die Gemeindebeamten in Kraft, da die Gehälter der Mitglieder der Regierungskommission vom Völkerverbund festgesetzt sind, haben sich diese freiwillig zu entsprechenden Gehaltskürzungen bereit erklärt. Diese Beiträge werden an die Kommissionen abgegeben. Die Regierungskommission begründet diese Maßnahme mit der Verhinderung der Wirtschaftskrise, die durch die Maßnahmen gewonnenen Ersparnisse sollen auskömmlich für die Erwerbslosenfürsorge verwendet werden.



Lernet richtig Luft- u. Sonnenbaden
d. h., reiben Sie sich vor dem Sonnenbade kräftig mit
NIVEA-CREME
NIVEA-ÖL (Hautfunktions-) (u. Massage-Öl)

ein. Beide enthalten das hautpflegende Eucerin. Beide vermindern die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes, beide bräunen Ihre Haut, auch bei bedecktem Halmel, Nivea-Creme wirkt bei Hitze angenehm kühlend, Nivea-Öl schützt Sie bei unfreundlicher Witterung vor „Frösteln“ und damit vor Erkältungen. Nie mit nassem Körper sonnenbaden! Und stets vorher einreiben!

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht
Berlin, 13. Juni.

Nachdem es heute so aussieht, als ob sich auch innerpolitisch eine Beruhigung durchsetzen werde, war die Stimmung zu Beginn des offiziellen Verkehrs eher etwas freundlicher. Die beabsichtigten diskontpolitischen Maßnahmen der Reichsbank dürften doch wohl eine Entspannung am Devisenmarkt zur Folge haben. Allgemein traten Kursrückholungen bis 3 Proz. ein. Am Rentenmarkt war immer noch Angebot vorhanden, was jedoch wohl darin eine Erklärung findet, daß gestern nur ein Teil der Ware Unterkunft fand. Geld weiter steif. Man sah zu den Anfangskursen verschiedene Plus-Plus-Zeichen, das Geschäft bewegte sich aber im allgemeinen in sehr ruhigen Bahnen. Es blieb auch im Verlaufe ruhig, die Tendenz war aber weiter eher freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen konnten sich um Kleinigkeiten erholen.

Berliner Effektenkurse (Wochenübersicht ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte	11.6.31	4.6.31
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1-90 000	51,25	52,40
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	4,50	4,70
8% Ostr. Landsch. G. Pfandbriefe	91,50	93,75
7% Ostr. Landsch. G. Pfandbriefe	79,00	82,25
5% Ostr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	77,50	82,25
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	100,00	100,00
Darmstädter u. Nationalbank	113,00	118,50
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	100,00	100,50
Bresdner Bank	100,00	100,00
Reichsbank	112,50	132,50
Verkehrsaktien		
Hapag	89,00	48,50
Norddeutscher Lloyd	41,00	49,625
Industriek Aktien		
A. E. G.	76,75	87,625
Aschaffenburg. Zellstoff	49,00	53,00
Bayerische Motorenwerke	37,00	43,25
Bombardier	65,00	77,50
Berliner Holzkontor	17,00	19,00
Brüning & Sohn	10,75	12,25
Continental Gummi	95,00	101,00
Daimler Benz	18,00	21,75
Harpener Bergbau	48,50	58,25
Hoesch	86,50	46,00
L. G. Farben	110%	132,00
Ilse Bergbau	124,00	143,75
Königsberger Lagerhaus	127,50	128,00
Lamoy & Co.	94,00	103,00
Lindström	200,00	—
Orenstein & Koppel	34,50	38,00
Otavi	18,25	21,125
Phönix Bergbau	38,00	46,00
Prang Dampfmaschinen	30,00	31,50
Rückforth	38,00	41,50
Sarotti	115,00	80,00
Schultheiß Patzenhofer	126,75	133,25
Siemens & Halske	53,00	54,00
Steinfurth Waggon	31,00	32,00
Stettiner Portland Zement	63,00	70,75
Stühr Kamagarn	42,875	43,00
Union Chemische Produkte	80,00	84,00
Vereinigte Glanzstoff	36,00	45,50
Vereinigte Stahlwerke	61,00	46,50
Wanderer Werke	41,00	70,00
Zellstoff Waldhof	25,50	34,75
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	725,00	732,00
Allianz Lehen	170,00	183,50
Magdeburg Feuer	805,00	806,00

Berliner Devisenkurse (Durch Funkpruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	12.6.6.	12.6.Br.	11.6.G.	11.6.Br.
Kaunas 100 Lit.	42,04	42,12	42,04	42,12
Buenos-Aires 1 Peso	1,288	1,287	1,291	1,295
Kanada	4,198	4,201	4,201	4,209
Japan 1 Yen	2,082	2,086	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Pfd.	21,01	21,04	20,995	21,035
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,475	20,515	20,475	20,515
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,831	0,833	0,831	0,833
Uruguay	2,428	2,432	2,456	2,482
Amsterdam 100 Guld.	169,41	169,75	169,35	169,69
Athen 100 Drachmen	5,455	5,468	5,455	5,468
Brüssel 100 Belg. 500 Fr.	58,63	58,75	58,63	58,75
Budapest 100 Pengö	73,50	73,84	73,48	73,82
Danzig 100 Gulden	81,815	81,975	81,815	81,975
Helsingfors 100 fin. M.	10,591	10,619	10,591	10,619
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,04	22,08
Jugoslawien 100 Din.	7,455	7,469	7,470	7,484
Kopenhagen 100 Kron.	112,71	112,98	112,71	112,98
Lissabon 100 Escudo	18,58	18,62	18,58	18,62
Oslo 100 Kron.	112,71	112,93	112,71	112,93
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,479	12,499	12,479	12,499
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,35	92,53	92,35	92,53
Schwiz 100 Fr.	81,79	81,95	81,79	81,95
Sofia 100 Lewa	3,049	3,055	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	42,46	42,54	42,61	42,69
Stockholm 100 Kron.	112,80	113,02	112,80	113,02
Tallinn 100 estn. Kron.	112,04	112,26	112,04	112,26
Wien 100 Schill.	59,185	59,305	59,185	59,305
Riga	81,12	81,26	81,10	81,26
Bukarest	2,508	2,514	2,507	2,518

* Berliner Ostdevisen am 12. Juni. (Tel.) Warschau 47,90 Gold, 47,40 Brief, Katowitz 47,15 Gold, 47,85 Brief, Posen 47,15 Gold, 47,85 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 12. Juni. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betragen 8 inländische Waggons, davon 1 Gerste, 1 Hafer, 8 Erbsen, 1 Bohnen 1 Mohr, 1 Gemenge. Amtlich: Weizen 725 Gramm unter Durchschnitt 25, Roggen 697 Gramm unter Durchschnitt 19,60, Gerste mit Geruch 17, Hafer 15,80, Tendenz für alles schwach und sehr still. Freiverkehr: Weizen 25-26, Roggen 19,40-19,70, Gerste 17, Hafer 15,50-16 Mark. Tendenz still, Roggen infolge kleinen Angebotes freundlicher.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 12. Juni 1931. (Funkspruch.)

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	40-41
b) ältere <td>—</td>	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere <td>47-49</td>	47-49
b) ältere <td>—</td>	—
Fleischige <td>44-46</td>	44-46
Gering genährte <td>40-42</td>	40-42
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts <td>45-47</td>	45-47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete <td>44-45</td>	44-45
Fleischige <td>43-43</td>	43-43
Gering genährte <td>38-40</td>	38-40
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts <td>35-40</td>	35-40
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete <td>30-34</td>	30-34
Fleischige <td>24-28</td>	24-28
Gering genährte <td>18-22</td>	18-22
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. <td>45-47</td>	45-47
Vollfleischige <td>42-44</td>	42-44
Fleischige <td>38-41</td>	38-41
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh <td>36-40</td>	36-40
Kälber, Doppellender bester Mast <td>56-65</td>	56-65
Beste Mast- und Saugkälber <td>43-55</td>	43-55
Mittlere Mast- und Saugkälber <td>25-40</td>	25-40
Geringe Kälber <td>—</td>	—
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast <td>46-50</td>	46-50
b) Stallmast <td>—</td>	—
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe <td>a) 42-46 b) 33-35 c) 30-30</td>	a) 42-46 b) 33-35 c) 30-30
Fleischiges Schafvieh <td>—</td>	—
Gering genährtes Schafvieh <td>26-30</td>	26-30
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht <td>45</td>	45
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht <td>43-46</td>	43-46
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht <td>43-45</td>	43-45
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew. <td>41-43</td>	41-43
Sauen <td>38-40</td>	38-40
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht <td>40-42</td>	40-42

Auftrieb: Rinder 2265, darunter Ochsen 347, Bullen 595, Kühe und Färsen 1325, Kälber 2850, Schafe 9205, direkt zum Schlachthof 398, Schweine 13750, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1429, Auslandschweine —. Marktverlauf: Bei Rindern glatt, ausgesuchte Tiere über Notiz, bei Kälbern langsam, bei Schafen ruhig, bei Schweinen langsam, Schluß abflauend.

Berliner Butter

Berlin, den 13. Juni (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,21 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,11 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. — abfallende . . . Pfd. 1,07 Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.) Windrichtung W. N. W. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 13. Juni 6 Uhr: + 12,5, 8 Uhr: + 13,9, 10 Uhr: + 13,9

Wettervorhersage für Sonntag, den 14. Juni Frische, später abflauende nordwestliche Winde, wolkig bis heiter, gute Sicht.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 13. Juni Tief 755 Nordschwedn, Teiltief 757 mittlere Ostsee Hoch 768 Frankreich.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an	
387	Vistula MS. (Pape)	Danzig	Passagiere	Ed. Krause	
388	Steinmann SD (Jensen)	Aalborg	Zement	Ed. Krause	
389	Gotland SD. (Weatberg)	Wisby	Passagiere	A. H. Schwedera, Ky Nachf.	
390	Baltalinn SD. (Bulmer)	Riga	Stückgut	U. B. C.	

Ausgegangen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler	
388	Yrsa Sgl. (Mårtensson)	Sundsvall	leer	Maaga	
384	Vistula MS.	Danzig	Passagiere	Ed. Krause	
385	Potrolea M.S. (Sumfient)	Reval	Benzin	R. Meyhoefer	
386	Sven SD. (Fex)	Libau	Felle	R. Meyhoefer	

Pegelstand: 0,42. — Wind: West 3. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,5 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nachruf
Am 12. d. entschlief unser langjähriges Vorstandsmitglied
Herr F. Riekeles
Fast bis zu seinem Ende hat er als Schriftführer für unsern Verein mit vorbildlicher Hingabe gewirkt und sich bei uns ein ehrendes Gedenken, auch über das Grab hinaus, geschaffen. [4900]
Der Vorstand des Sterbekassen-Vereins für Memel und Umgegend.

Heute morgen ist unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Freund
Joh. Resas I
nach einem leidvollen Leben verschieden.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hans Resas
Schwarzort, 13. Juni 1931

Kreislehrer-Verein Heydekrug
Dienstag, den 16. Juni, vorm. 10 1/2 Uhr
Hauptversammlung
im Kaiserhof. [4955]
Der Vorstand.

Nachruf
Am Dienstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, verstarb unser Mitglied, der Kaufmann Herr
Benno Rodeit
in Wischwill. Der Entschlafene war Mitbegründer unseres Vereins und hat seine Arbeitskraft in reichem Maße dem Verein zur Verfügung gestellt. Viel zu früh ist er von uns geschieden. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [4903]
Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen E. V.

Abfahrt nach Ribben pünktlich 7.15 Uhr. Am Dampfer sind noch einige Karten erhältlich. [4929]

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen. [7528]

Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

„Auto-Peter“
815 5- und 7-Sitzer
E. Peterelt 5172
Erbauer Straße Nr. 1.

Anruf 746
3 elegante 5 u. 7-Sitzer
H. Laurus [4794]

Auto
Tel. 1199
4888 Froese
Töpferstraße 21

Anruf 680
K. Jackman.

Auto-Anruf 256
1000 geschloss. Wagen
4350 E. Heideich

Anruf 983
2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Kabinen zu allen Zwecken
Doepner, Kolenstraße 4

Auto-Anruf 929
9597 F. Krullis
Autovermietung
Tel. 46 [4521] Skwirblis.

Am 9. Juni 1931 verstarb unser langjähriges Mitglied
Herr Kaufmann Benno Rodeit
Sein edler und in allen Lagen mitberatender Charakter sichert ihm bei uns ein dauerndes Andenken. [4892]
Handwerkerverein Wischwill E. V.

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet **Dienstag, den 16. d. Mts.**, nachmittags 3 Uhr, von der städtischen Friedhofshalle aus statt. [4936]
Freunde und Bekannte, die ihm die letzte Ehre erweisen wollen, sind hiermit herzlich eingeladen.
Margarete Riekeles, geb. Trapp.

Makulaturpapier
zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfb. A.-G.

Wiedereröffnet
Bremensfeld Nfl. Sandkrug
Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich das
Lebensmittel-, Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft
ab heute eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, meine werthe Kundschaft gut und reell zu bedienen.
Hochachtungsvoll
Ernst Hoffmann [4917]

FRUSCHUS
MALER MEISTER
MODERNE MALEREI
RAUM-, SCHILDER-UGLAS
MÖBEL- UND AUTO
LACKIERWERKSTATT
TEL. 367

Radrennbahn Königswäldchen
Sonntag, den 14. Juni 1931
Grosses Bundesfest
auf der Radrennbahn in Königswäldchen
Anfang nachmittags 1.30 Uhr
Anstragung der memelländischen Bundesmeisterschaften im Bahnrennen, Kunstfahren und Radball
Abends 8 Uhr: Konzert im illuminierten Park
Sieglerball auf der Freilicht-Tanz-Diele
Eintrittspreise: Stehplatz Lit 1.-, Sitzplatz Lit 2.- und 3.-, abends Lit 2.-
Bei ungünstiger Witterung findet die Abendveranstaltung in Saale statt.
B. M. R. V. [4821]

Apollo-Kammer
Sonabend 5 3/4 u. 8 1/4 Uhr
Sonntag 3 1/2, 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
Montag 5 3/4 u. 8 1/4 Uhr
Ermäßigte Preise Lit 1.- bis 2.50
Das große deutsche Militär-Tonfilm-Lustspiel
Der falsche Feldmarschall
Roda Roda, Vlasta Burian
Fee Malten, Harry Frank u. v. a.
Der Affe ist los, Humor
Am Nebelhorn, Natur
Wochenschau

Verbandsfußball-Wettbewerb [4915]
Spielvereinigung Liga
gegen Sportklub Memel II Liga
nachmittags 2 Uhr
Neuer Sportplatz

Sonabend 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Sonntag 3 1/2, 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
Montag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Sommerpreise Lit 1.- bis Lit 2.50
Der große UFA-Tonfilm
Die singende Stadt
Brigitte Helm
Jan Kiepura
Georg Alexander
Gertrude Berliner
Brigitte Helm zum erstmalig in Tonfilm! Ein freudiges Ereignis für alle Verehrer und Bewunderer dieser faszinierend-schönen Frau, deren Schauspielkunst nun durch die Sprache zu höchster Vollendung gelangt.
Und neben ihr der weltberühmte Tenor Jan Kiepura! Wenn seine Lieder über dem Golf von Neapel, zwischen den Ruinen von Pompeji und auf Capri anklingen, wenn sich der Zauber der Landschaft mit dem Klang seiner glanzvollen Stimme verbindet, werden Momente von unbeschreiblicher Schönheit geboren.
Zwei Menschen dieses Formats, zwei begnadete Künstler, verbunden durch eine fesselnde Liebesgeschichte, bei der aber auch der Humor zu seinem Recht kommt.
Auge und Ohr werden Genüsse höchster Art geboten.
Java's Tropensonne
Natur [4971]
Wochenschau

„Flora“
Hierdurch geben wir bekannt, daß wir mit dem heutigen Tage in die Firma „Flora“ Memel als tätige Teilhaber eingetreten sind. Wir bitten unsere werthen Kunden, Aufträge in „Flora-Erzeugnissen“ uns schon jetzt übersenden zu wollen. [4878]
Mit vorzüglicher Hochachtung.
„Flora“, Chem. Laboratorium
Zus. A. Taitz
T. Gerschonowitz & Co.
Memel, Marktstr. 7/8.

D. „Holland“
brachte an Order von Antwerpen nach Memel
G. S. K. en noir
198 bottles feuillards = 5082 kg
V. G. 4761
1/3 3 cases twine = 335 kg
V. G. 4774
1/3 3 cases twine = 408 kg
Die Inhaber der genannten Order-Originaltonnossemente wollen sich melden bei
A. S. Schwederstj Nachf. [4902]
Börse.

Meine Zahnpraxis
befindet sich ab 15. Juni
Marktstraße 34
in der früheren Wohnung der Ärztin **Kahan.** — Beginn der Sprechstunden wird noch bekanntgegeben. [4966]
E. Tiedtke, Dentist

Ein Schlafzimmer
neff. Birke, fast neu, dazu neuen vierte 2-Simmer-Wohnung (Beschlagnahme) und Küchenbenutzung umfänglich von sofort anständig abzugeben. Zu erfragen an den Schalter dieses Blattes. [4965]

Fähre
Winterhafen — Süderspitze
verkehrt täglich [4959]

Wir beginnen mit dem Ausstoss unseres neu eingebrauten Starkbieres
Audit-Ale
mit hohem Stammwürzegehalt, unter Verwendung bester Rohprodukte nach englischer Art eingebraut.
Es ist ein Qualitätsbier mit langer Lagerung und gelangt in Spezialflaschen mit Kronenkorkverschluss an Wiederverkäufer zur Abgabe.
Memeler Aktien-Brauerei
Korn- & Likörfabriken / Telefon 23 und 105 [4919]

Freundinnen-Raffee
Dienstag, d. 16. Juni in Schwarzort.
Fahrt mit Dampfer 4918 „Trude“
Zu verkaufen
Motorrad
mit Beiwagen
elektr. Licht, für 990 Lit. [4951]
Guschewski
Golzstraße 29.
Schreibmaschine
(Continental, großer Wagen), Schreibische u. Stühle, Rollstuhl usw. von sofort zu verkaufen. Angebote unter 5854 an die Abfertigungsstelle b. Blattes. [4939]

Blumentag
Sonntag, den 14. Juni
zum Besten der Armen
Frauenhilfe St. Johannis Pfarrer v. Sass [4886]

Reparaturen an Uhren, auch komplizierte Konstruktionen, führt sauber, fachgemäß und billigst aus. [4944]
W. Brockhoff (Brandt Nachf.)
Uhrm.-Meister, Fr.-Wilh.-Str. 17/18
Telefon 1276

Kurgarten Sandkrug
Sonntag vormittag 9 Uhr:
Frühkonzert
Von 12-2 Uhr das auserlesene **Mentü**.
Nachmittags 4 Uhr:
Letztes Gastspiel
des berühmten Balletts **Tige-Tarassow u. Fräulein Lydina**.
Eintritt: Erwachsene 1 Lit, Kinder 50 Cent.
Kapelle Savoy-Band
Kapellmeister **Alberto Benols**.
Kurhaus Sandkrug
Heute **Sonabend und morgen Sonntag**, abends 9 Uhr:
Letzte Gastspiele
des berühmten Balletts **Tige-Tarassow u. Fräulein Lydina**.
Eintritt: 2 Lit.
Nach Beendigung des Programms
Tanz
Tischbestellungen bis abends 8 Uhr erbeten.
Telefon Sandkrug Nr. 3. [4978]

Ab Montag, d. 15. d. Mts.
Reste
in:
Seiden, Waschseiden, Kleiderstoffen, Baumwollstoffen, Inletts, Anzugstoffen u. a. [4908]
passend für
Kleider, Blusen, Mäntel, Hosen
im Preise halb geschenkt
A. Salzberg

Hotel Schmidt, Försterei
Ab 12-1 1/2 Uhr: **Matinee**
Nachmittags: **Gartenkonzert u. Tanz.** [4953]

Ein Schlafzimmer
neff. Birke, fast neu, dazu neuen vierte 2-Simmer-Wohnung (Beschlagnahme) und Küchenbenutzung umfänglich von sofort anständig abzugeben. Zu erfragen an den Schalter dieses Blattes. [4965]

Günstige Verbindungen nach Berlin
bei Benutzung der Salondampfer „Memel“ u. „Cranz“
Täglich:

D. Memel	D. „Cranz“	D. „Cranz“	D. Memel
W. u. S.	W.	S.	W. u. S.
5 ⁰⁰	D. „Trude“ täglich 13 ⁰⁰	ab Memel an	18 ⁰⁰
6 ⁰⁰	14 ⁰⁰	ab Schwarzort an	14 ⁰⁰
8 ⁰⁰	16 ⁰⁰	ab Nidden an	12 ⁰⁰
9 ⁰⁰	17 ⁰⁰	ab Rositten an	11 ⁰⁰
11 ⁰⁰	19 ⁰⁰	an Cranzbeek ab	9 ⁰⁰
12 ¹⁴	19 ⁰⁰	an Cranz ab	8 ⁰⁰
13 ¹⁰	20 ¹⁰	an Königsberg, Nordbhf. ab	9 ¹⁰
D. 13 ⁰⁸	D. 23 ⁰⁸	ab Königsberg, Hauptbhf. an	5 ⁰⁰
22 ⁰⁸	9 ¹⁴	an Berlin Friedrichstr. ab	19 ⁰¹
			D. 28 ⁰⁶

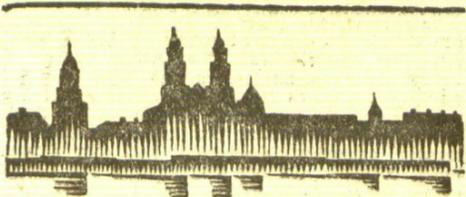
Fahrpläne und Fahrkarten durch das Reisebüro **Robert Meyhoefer, Memel, Schiffahrtshaus**

Dampfschiffsreederei Hermann Götz, Königsberg Pr.
Magisterstrasse 57 Ruf: Sammelnummer 82406

Vielfachen Wünschen unserer Kundschaft entsprechend, haben wir unsere
Spielwaren-Abteilung
ins Parterre in dafür neu ausgebaute Räume verlegt.
Bitte besichtigen Sie unverbindlich unsere neue Spielwaren-Ausstellung und bringen Sie Ihre Kinder mit. Unsere Auswahl in preiswerten Sommer-Spielwaren jeder Art ist riesengross.
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster in der Friedrich-Wilhelm-Straße.
F. Lass & Co.
ältestes und größtes Haus am Platze / gegr. 1858

„Benzit“- Seifenflocken für Spitzen und Seide —
„Benzit“- Seifenflocken zum Strumpf und zum Kleide!
Nicht lose erhält man sie! — — Dass man sie kennt:
Karton: gelb — Zeichen: T im Kreis — (Deutsches Reichspatent)

Gebr. Habelbank
zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. mit Preis erb. an [4877]
Preller
Erbauer Platz 4 II
Segel-Flieger-Verein
Memel.
Alte u. neue Möbel
Kleider, Schuhe usw.
werden gekauft und
auch verkauft und
auch in Kommission
genommen. [4957]
A. Jackschies
4957) Waberstr. 10.



Kaunas, 13. Juni

* Rechtsanwalt Baumgärtel, der infolge Nichtverlängerung seiner Aufenthaltsgenehmigung Kaunas in nächster Zeit verlassen sollte, ist die Aufenthaltsgenehmigung erneuert und die Arbeitsgenehmigung wieder erteilt worden.

h. **Mexphalterung des Unabhängigkeitsplatzes.** Das Kriegsministerium hat sich an die Kaunauer Stadtverwaltung mit dem Ersuchen gewandt, den Unabhängigkeitsplatz mexphalteren zu lassen. Die Stadtverwaltung will diesem Ersuchen im Interesse der Erleichterung des Verkehrs, der an dieser Stelle sehr reger ist, schon in den nächsten Tagen nachkommen.

h. **Zwei neue Schulgebäude.** Die Baukommission der Stadtverwaltung hat die Entwürfe zum Bau zweier neuer Schulgebäude bestätigt. Eine dieser Schulen soll auf der Linksmadario-Gasse in Alekšotai, die andere in der Nähe des siebenten Forts errichtet werden. Für die Vergebung der Bauarbeiten ist bereits eine Ausschreibung am 29. Juni festgesetzt. Die Schule in Alekšotai soll in einem zweistöckigen Mauergebäude untergebracht werden, während sich die zweite in einem Holzgebäude befinden wird. Der Bau beider Schulgebäude soll bis zum 15. August beendet sein.

h. **Deputai, 13. Juni.** [Diebstahl — Feuer — Unfall.] In einer der letzten Nächte wurden drei Schafe und eine Stierkuh eines hier wohnenden Besitzers von unbekannten Tätern auf der Weide geschlachtet; das Fleisch wurde gestohlen. Die Täter stehen nur die Eingeweide zurück. — Ein Brand, der in dem Wohnhaus eines hier anässigen Besitzers am Mittwoch zum Ausdruck kam, konnte glücklicherweise nach anstrengter Tätigkeit gelöscht werden, bevor das Feuer größeren Schaden angerichtet hätte. — Der Sohn eines hiesigen Besitzers kam unvorsichtigerweise einer in Betrieb befindlichen Kreisäge mit der linken Hand zu nahe. Ihm wurden vier Finger abgetrennt.

h. **Ukmerge, 12. Juni.** [Wahlversammlung.] Für die Wahlen zur Selbstverwaltung sind hier bisher sieben Listen eingereicht worden, darunter eine jüdische und eine russische Liste. Am Montag fand im Saale „Albas“ die erste Wahlversammlung statt, an der etwa 200 Personen teilnahmen.

Hotel „Locarno“

Inh.: Kehlert

Kaunas, Vytautas prospekt, Nr. 2. Tel. 369
direkt am Bahnhof

im neu und modern eingerichteten 3stöckigen Eckhause; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser. Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise. (5988)

h. **Ponewicz, 13. Juni.** [Eine Pferdebesitzerin.] Die Kriminalpolizei hat im Kreise Ponewicz eine weitzweigige Pferdebesitzerin ausgehoben und elf ihrer Mitglieder verhaftet. Die Bande hatte während ihrer Tätigkeit insgesamt zwölf Diebstähle ausgeführt. Sieben gestohlene Pferde wurden in dem Stall eines Landwirts, der den Mitaliedern der Bande als Unterschlupf diente, gefunden.

h. **Waisviena, 13. Juni.** [Einbruch in diebstahl.] Vier drangen während der Nacht zwei unbekannte Männer in die Wohnung der Hausbesitzerin Kirsienė ein, die ihnen ihre gesamte Verabschiedung ausstatten mußte. Die Täter ergriffen darauf die Flucht.

h. **Mariampol, 13. Juni.** [Schwerer Unfall.]

Bei den Bauarbeiten an der neuen Zuderfabrik bei Mariampol ereignete sich wiederum ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Strupaitis glitt auf einem Gerüst aus und stürzte in die Tiefe. Er trug beim Aufprall auf den Boden so schwere Verletzungen davon, daß er noch vor seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Etwas vom Segelflug

Zu der Gründung des Segelflieger-Vereins Memel

Wenn wir von den großen Erfolgen in der Segelfliegerei lesen, wird sich wohl manch ein Leser gefragt haben, wie derartige Leistungen mit einem motorlosen Flugzeug erzielt werden können. Für den Laien ist diese Frage durchaus verständlich, denn mit Recht wird man sich fragen, wie es möglich ist, daß ein Gegenstand, schwerer als Luft, sich ohne Motorkraft vom Erdboden lösen und Höhen von weit über 1000 Meter erreichen kann. In nachstehendem soll versucht werden, soweit dies im Rahmen eines kurzen Artikels möglich ist, in gemeinverständlich Darstellung das Wesen des motorlosen Fluges zu deuten, wobei wir es uns naturgemäß verlagern müssen, auf die aerodynamischen Gesetze einzugehen.

Die uns umgebende Luft ist im Ruhezustand körperlich nicht wahrnehmbar. Anders wird das sofort, wenn wir zu laufen beginnen oder wenn die uns umgebende Luft, sobald Wind aufkommt, in Bewegung gerät. In beiden Fällen empfinden wir dann die Luft förmlich als „Luftzug“ oder „Druck“, mit anderen Worten: die Luft setzt uns Widerstand entgegen. Dieser „Luftwiderstand“ wird nun, je schneller wir laufen oder je kräftiger der Wind bläst, stärker und kann bei Sturm derartig anwachsen, daß wir mitunter gegen den Sturm kaum vorwärtskommen können. Stöhen nun in Bewegung befindliche Luftmassen in einem gewissen Winkel zur Waagerechten von unten gegen eine geschlossene Fläche, sei es eine Feder, ein Blatt oder ein Papierdrachen, so werden diese Gegenstände emporgehoben, sie erhalten „Auftrieb“ oder „Lift“. Umgekehrt tritt die gleiche Erscheinung ein, wenn eine Fläche in einem bestimmten Winkel zur Flugrichtung (Anstellwinkel) gegen die ruhende Luft schnell vorwärts bewegt wird. Diese Erkenntnis machte sich die Technik zunutze; sie baute Flugzellen (Tragflächen), die mit Hilfe einer eingebauten motorbetriebenen Luftschraube durch die Luft gezogen wurden. Es sind dies die uns bekannten Motorflugzeuge. Wesentlich für deren Leistung ist die Form der Tragdecks und die Geschwindigkeit durch die Luft. Diese Flugzeuge sind von Wind, Wetter und Gelände fast unabhängig.

Etwas anders liegen die Verhältnisse aber beim motorlosen Flugzeug. Hier kann die erforderliche Vorwärtsgeschwindigkeit nur durch ein Abwärtsgleiten erzielt werden. Ein motorloses Flugzeug kann auf abwärts gerichteter Flugbahn vorwärts fliegen und damit die zum Fliegen erforderliche Geschwindigkeit durch die Luft erlangen; bekannt ist wohl, daß auch Motorflugzeuge, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht haben, lange Zeit mit abgestelltem Motor sich im Gleitflug in der Luft halten und vorankommen können. Die zum Start erforderliche Anfangsgeschwindigkeit wird dem motorlosen Flugzeug dadurch erteilt, daß eine Startmannschaft die Maschine mit Hilfe eines ausziehenden Gummiseils mit einem kräftigen Ruck in die Luft schleudert. Da man nur den Luftwiderstand zum Tragen heranziehen will, muß jeder unnötige Widerstand entgegen der Bewegungsrichtung durch eine zweckentsprechende Bauweise der Flugzelle vermieden werden.

Um nun den eigentlichen Segelflug ausüben zu können, ist es erforderlich, daß das Segelflugzeug solche Luftströmungen ausfindet, die andauernd schneller nach oben fliegen, als das Flugzeug nach unten sinkt, so daß effektiv das Flugzeug, vom Boden gerechnet, an Höhe gewinnt. Solche nach oben steigende Luftmassen nennt man Aufwinde. Aufwinde entstehen a. B. wenn die über eine Ebene streichenden Luftmassen an einem Berggraben ein Hindernis finden und nach oben ausweichen müssen. Naturgemäß werden dann die über den unteren liegenden höheren Luftschichten ebenfalls nach oben gedrückt. Je höher die Hindernisse sind und je größer die Geschwindigkeit der anströmenden Luftmassen ist, desto bessere Aufwinde entstehen.

Außer diesen an Abhängen zustande kommenden sogenannten Hangwinden, gibt es noch die „ther-

h. **Ukmerge, 13. Juni.** [Aus dem Gefängnis entflohen.] Aus dem Gefängnis, aus dem erst vor kurzer Zeit eine Anzahl Strafinsassen ausgebrochen war, ist gestern wiederum ein zwanzigjähriger Verbrecher namens Ufalshemicius, der wegen Diebstahls noch 2½ Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, entflohen.

mischen Aufwinde“, die etwa folgendermaßen entstehen: Die durch starke Sonnenstrahlung erwärmte trockene Erdoberfläche erwärmt ihrerseits wieder die über ihr lagernden Luftschichten. Die erwärmte Luft dehnt sich aus und hat, da leichter geworden, das Bestreben, hoch zu steigen. Dagegen bleibt die über den etwa benachbarten Seen, Feuchten, Wäldern oder Wäldern lagernde Luft kühl und wird in Richtung der wärmeren Regionen abwärts fließen, um den Raum unter der aufsteigenden warmen Luftschicht auszufüllen. Es entsteht auf diese Weise ein ständiger Kreislauf, der den „thermischen Aufwind“ erzeugt. Die mit der Warmluft aufsteigende Feuchtigkeit kondensiert in größerer Höhe und führt zur Bildung von Haufenwolken. Der Segelflieger weiß also, daß unter diesen sich bildenden Haufenwolken günstige Aufwinde anzutreffen sind, die die Ausübung des bekannten Vollenfluges gestatten. Unter geschickter Ausnutzung von Aufwinden ist es möglich gewesen, mit dem Segelflugzeug Höhen bis zu 3200 Meter und Flugstrecken von etwa 200 Kilometer Länge zurückzulegen. Dies sind sportlich äußerst beachtliche Leistungen. Aber auch der Wissenschaft hat die Segelfliegerei schon große Dienste erwiesen, und die Motorfliegerei hat sich die Erfahrungen im Segelflug schon lange zu Nutze gemacht. Für angehende Berufspiloten ist das Segelfliegen eine ausgezeichnete Vorstufe und Ergänzung.

Es wäre nun sehr zu wünschen, wenn die Bestrebungen des in Memel neu gegründeten Segelflieger-Vereins die Beachtung finden würden, die ihnen unbedingt zukommt. Dazu ist erforderlich, daß viele Kreise ihr Interesse dadurch bekunden, daß möglichst viele als aktive oder fördernde Mitglieder dem Verein beitreten. Meldungen werden entgegengenommen Altbauer Platz 4, bei Preller, zwei Treppen links, werktäglich von 12 bis 13 Uhr und von 18 bis 20 Uhr.

„Safnirs“ Höhensteuer beschädigt

* **Frankfurt a. M., 11. Juni.** Nach hier eingetroffenen Meldungen muß Greenhoff seine Segelfläge im Jungfrau-Gebiet für kurze Zeit unterbrechen, da gestern das Höhensteuer seiner Maschine „Safnir“ zerstört worden ist. Der Unfall ist durch das Versehen eines Mitalieders der Startmannschaft hervorgerufen worden, das das Startseil zu spät losgelassen hat. Die schon in der Luft befindliche Maschine wurde dadurch noch einmal auf den Boden niedergedrückt, wobei das Steuer beschädigt wurde. Dem Flieger selbst ist nichts passiert. Von Frankfurt aus ist noch gestern Abend die Wassertruppe benachrichtigt worden, wo man sofort mit der Herstellung eines Ersatzsteuers begonnen hat, das noch im Laufe des heutigen Tages nach der Schweiz abgehen soll.

Wichtig zubereitet (drei Minuten gekocht) schmeckt der Kathreiner
„so gut, als ob er wunderwie Feuer wäre!“

Flottenparade mit Panzerflugzeugen in Riga

* **Riga, 13. Juni.** Die Zehnjähr-Feier der Kriegsmarine in Lettland — aus diesem Anlaß haben Flotteneinheiten von zahlreichen europäischen Staaten, u. a. auch Deutschland, dem Rigaer Hafen einen Besuch abgestattet — erreichte gestern ihren Höhepunkt bei der Abnahme der Flottenparade durch den Staatspräsidenten. Von Panzerflugzeugen begrüßt, fuhr das Schlachtschiff „Virsaitis“ an den Reihen der ausländischen und lettischen Kriegsschiffe vorbei, auf deren Deck Offiziere und Mannschaften zur Parade Aufstellung genommen hatten. Im Anschluß an die Flottenparade fand ein Empfang beim Staatspräsidenten statt, auf dem die ausländischen Schiffskommandanten dem Staatspräsidenten vorgestellt wurden, der in einer kurzen Ansprache betonte, daß Lettland entschlossen sei, zu sämtlichen Nachbarstaaten gute Beziehungen zu unterhalten und in der den ausländischen Gästen für die der Marine Lettlands anläßlich ihrer Zehnjähr-Feier erwiesenen Ehre den Dank der lettischen Regierung auszusprechen. Die Feier, die zum ersten Male seit dem Weltkrieg eine freundschaftliche Zusammenkunft der deutschen und französischen Marine mit sich gebracht hat, schloß gestern Abend mit einem großen Ball ab.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 21: Gesangsconcert, Montag: 21: Kammermusik, 22:20: Konzert.
Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfonienkonzert, 8:15: Morgenfeier, 9:15: Stunde des Chororgans, 11:30: Reichsfeier der Bach-Kantaten, 13: Schallplatten, 14: Stunde des Landes, Montag: 11:50 und 13:05: Schallplatten, 16:30 und 19:45: Konzert, 21:20: „Die Eberzispfer“, Hörspiel, 23 bis 24: Tanzmusik.
Hamburg (Welle 972). Sonntag: 7: Konzert, 9:30: Festgottesdienst anläßlich der 400-Jahrfeier der Reformation in Lübeck, 13:10 und 14:10: Konzert, 15: Sommerfest, Märchen, 16:30 und 18:30: Konzert, 22:30: Tanzmusik, Montag: 6:45 und 14:15: Schallplatten, 16:30: Deutsche Jugendschule, 18:20: Blasmusik, 18:55: Lohengrin, Romantische Oper, 23:10: Konzert.

Stahlverkopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erb.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 7:30: Frühkonzert, 9: Morgenandacht, 11:05: Ueber die Bedeutung des roten Kreuzes für Ostpreußen, 12: 700-Jahrfeier in des Reichers Großen Remter auf der Marienburg in Anwesenheit des Herrn Reichspräsidenten, 12:30: Konzert, 15: Orchester, 16:15: Blasmusik, 19: Sumo und Liebe, 20:15: Wagner-Verdi, 22:30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik, Montag: 8:30: Turnhalle für die Frau, 11:15: Fortschritt, 16:30: Unterhaltungsmusik, 17:45: Wälder, 18:30: Deutsche Dichtung des Mittelalters, 19: Pieder für jedermann, 19:35: Konzertsache Wurmloch (Hörspiel), 21:10: Orchesterkonzert, 22:30: Unterhaltungsmusik.

Königsberg-Hausen, „Deutsche Welle“ (Welle 1685). Sonntag: 7: Sinfonienkonzert, 13, 14, 30 und 16: Konzert, 18:45: Die deutsche Jugend am Scheidewege, 19:30: Dichterschule, 20: „Der Jägerbaron“, Oper, Montag: 10:10: Schulfest, 14 und 16:30: Schallplatten und Konzert, 19:25: Stunde des Landwirts, 20: Unterhaltungsmusik, 21: Sinfonienkonzert.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 7 und 8: Konzert, 9:05: Evangelische Morgenfeier, 13: Konzert, 14:30: Jungmädchenstunde, 18: Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft Hertha B. S. C. Berlin gegen München 1860 (zweite Halbzeit), 18:45: Die Welt auf der Schallplatte, 20: Die Herzogin von Chicago, Operette, 22:30 bis 24:55: Handspiel um die deutsche Handballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft, 23 bis 24: Tanzmusik, Montag: 7:05, 10:40 und 11: Schallplatten, 13:05: Konzert, 16:20: Jugendmusik, 18: Die Welt im Buch, 20: Abendkonzert, 23: Tanzmusik, 24 bis 01:30: Nachtkonzert.
Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 8:35: Morgenkonzert, 10:15: Evangelische Morgenfeier, 12:35: Spanische Klaviermusik, 13:15: Heiteres Schallplattenkonzert, 16: Konzert, 19:30: Winterabend, 20:45: Blasmusik, 22:30 auf zwei Klügeln, Montag: 10, 12, 13: Schallplatten, 13:30 bis 14:15: Klavierkonzert, 16: Blumenstunde, 16:30: Konzert, 23 bis 24: Tanzmusik.

Wien (Welle 516). Sonntag: 8:30: Lustiges Durcheinander, 11:05, 13:10 und 15:15: Konzert, 17:30: Kammermusik, 19:40: Cellovortrage, 20:25: „Der Vielgeliebte“, Lustspiel, 22:30: Konzert, Montag: 11, 12, 40 und 13:10: Schallplatten, 15:20: Konzert, 18:15: Kunstwanderungen, 19:05: Turnen, 20:05: Mandolinen-Orchesterkonzert, 20:40: Aus Leo Falts Werken, 22:40: Konzert.

„Sont etwas Wärmeres gefällig?“ Smend gab seine Bemerkungen nicht auf.

Der Mann saß in der Ecke der Kabine auf den Saffianpolstern, der Türe zunächst, die seine gestreckte und die Hände vor sich übereinandergelagert. Er machte die Augen ganz klein und versuchte unauffällig zu Luft zu kommen. Er sagte nicht ja und nicht nein.

Smend arbeitete sich schon nach vorne zu Green, der längst wieder das Boot mit voller Fahrt laufen ließ und machte sich ihm durch das wilde Motorgeratter mit erhobener Stimme bemerkbar. „De, Green, alter Junge, mit Trockenheit allein ist es hier nicht getan. Ich weiß gut Bescheid mit manchen heimlichen Dingen. Nichts Kräftigendes an Bord?“

Green, der nicht viele Worte liebte, zog einen Schlüssel aus der Hosentasche, bündigte ihn Mr. Smend ein und deutete auf ein gewisses Fach vorn am Bug. Smend nahm den Schlüssel in Empfang, schloß das Fach auf und entdeckte mehrere sorgfältig verpackte Flaschen, setzte diese für jeden Prohibitionsbeamten. Er trat mit Sorgfalt seine Auswahl. Doch als er sich, mit der ausgeglühten Flasche unterm Arm, umdrehte um in die Kabine zurückzugehen, sah er, ziemlich sprachlos, eben noch, wie der Erreichte und Umföhrte mit einem Hechsprung über Bord ging.

„Glückliche Reise“, rief Brederloh und hob fröhlich einen Arm über das Wasser.

Das Boot machte in weniger denn zwei Minuten eine Seemeile. Es kam bald außer Sicht.

„Ein verteuflerter Burche“, rief Smend, „ist er gut abgenommen?“

„Schwimmt wie eine Ratte“, sagte Green, so lange es anging rückwärts schauend.

Smend stellte die Flasche wieder in das Geheimfach zurück. „Green“, sagte er, „ich drücke beide Augen zu. Aber wenn der Chef diese Ware sieht, fliegt alles über Bord. Sie mit.“

Green stellte sich taub. Mandmal hörte er nichts. Smend tauchte kopfschüttelnd wieder hinab in die Kabine, brachte die Hemdärmel wieder in Ordnung, zog den Rock an und meinte, mit Anerkennung des Spitternachts Mannes abendend: „Durchgegangen. Aber gute Rasse. Sir. Sehr gute Rasse.“

Thomas Herbruder hatte längst wieder Papiere in den Händen und warf Ballen rechts und links

zu den Kabinensfenstern hinaus. Der Zwischenfall lag für ihn offenbar viele Seemellen zurück. Er schlüpfte und brütete und rieb sich mit dem bunten Taschentuch die Stirn.

Unter der Führung Greens lief das Boot was es hergeben konnte. Die Wellen des Puget Sound wurden wie mit einer Rasierklinge geteilt und rechts und links zur Seite geschleudert, wo sie aus Blut in Gischt zerplatzten. Eine nach der andern, unaufhaltsam, im Ansturm von dreihundert Maschinenenden.

Port Benson kam dabei rasch näher. Das Land streckte zwei einander zutretende Arme weit in die See hinaus. Diese Arme, nur eine schmale Durchfahrt lassend, schlossen den Hafen von Port Benson ein. Rückwärts, an die kompakte Waldmauer gelehnt, dehnten sich breit die Werkanlagen, ein Wald schwarzer Eisenblöcke über gewaltige Hallen in der Form von Tonnengewölben, aus denen unaufhörlich Säusen und Sirren riesiger Sägen kam, wie Flügelfurren unzählbarer Insektenheere. Es wurde Tag und Nacht gearbeitet in drei Schichten, nur mit Unterbrechung der Sonntage und des 4. Juli. Im Hafen ankerter beständig ganze Flotten von Seglern und Dampfern aus aller Herren Länder, um das bearbeitete Holz aus den rückwärts gelegenen Wäldern über die Meere zu tragen. Es wurde nur in ganzen Schiffsloadungen abgegeben.

Zu den Werkanlagen gehörten ferner Kraftwerke, Maschinenfabriken, Verwaltungsgebäude, Kantinen, Eisenbahnen, Piers, Docks, mehrere Viertel Arbeiterhäuser aus Holz und außerdem der größte Teil der Stadt Benson. Abseits von Stadt und Werkanlagen gab es einen gewaltigen Park, sicher eingeebnet durch dicke Beden und ein fortlaufendes Gitter eiserner Längen und inmitten dieses Parks ein Landhaus mit Freitreppe, Terrassen, Veranden und Boggen. Dort wohnte Thomas Herbruder, der Herr der Sägen, und Mabel, die Tochter des alten Herbruder, achtzehn Jahre alt, beider einzige Erbin.

Als das Boot außer Sicht war, legte sich Brederloh gemächlich auf den Rücken und begann zu überlegen. Wenn er jetzt an Land kam, würde er bei Cap Vandenberg im Gebüsch vorfinden: seidene Unterwäsche und seidene Strümpfe, ein Oberhemd aus

Watt, einen Selbstbinder, blau mit weißen Turfen, braune Halbhose aus Kalbleder, einen dazu passenden Gürtel, ein Beinkleid aus weißem Flanell, ein blaues Jackett und eine Altkempe. In den verschiedenen Taschen und in der Mappe mußten sich befinden: Eine Armbanduhr, eine Jagartendose, ein Feuerzeug, eine Brieftasche mit Ausweispapieren, ein Gepäcklein der Puget Sound Fährbootgesellschaft über zwei bei ihr hinterlegte Kabinenkoffer, ein entwerteter Fahrchein für die Ueberfahrt von Seattle nach Port Benson, dazu ein Geldern eine Fünf-Dollarnote und etwa zwei Dollar in kleiner Münze. Nicht zu vergessen ferner ein oder zwei Taschentücher, Silberlöffel, Soperion und Burnes, Lavof U.S.V., dazu Füllfederhalter und etliches Papier.

Es war also leicht zu übersehen, worüber er zu verfügen hatte, wenn er wieder festen Boden unter den Füßen hatte. Zugegeben, auf dieser Liste bestand sich kaum ein Gegenstand, anstehend genus, um ihn zu bewegen, den bereits allzu ausgedehnten Aufenthalt im Wasser auszugeben. Es ist wahr, auf der Rückseite der Jagartendose befand sich unter anderen Widmungen ein in Herzform geformtes Rubin von reiner Taubendulffarbe, als sehr eindeutige Erinnerung an Mabel Herbruder, aber das Verhältnis mit diesem kleinen Mädchen verlangte nun doch wohl den Schluss. Wo aus in jeder Beziehung. Er mußte es denn machen wie Freund Coleridge und Sommers einen Zap annehmen, der hunderttausend Dollars einbrachte zum Durchhalten für den Winter am College. Das würde aber für viele Jahre bedeuten ein Leben ohne Tanz, Theater und amüsante Bücher, ohne Fahrten über Land und über See, ohne tägliches Bad und seidene Unterwäsche, ohne Zigaretten das Stück zu einem Quartier und ohne Mabel Herbruder. Und ein Leben ohne Mabel Herbruder schien ihm wirklich nicht recht möglich.

Der Himmel dieses Tages war endlos blau, blau war auch, so weit man sehen konnte der Puget Sound, nur unterbrochen durch die weißen Rämme seiner Wellen, und in der Ferne bezeichnete ein dunkler Streifen das Ufer von Port Benson. Auch hier draußen war das keine Sirren und Surren der vielen Sägen der Rumber Mill zu vernehmen. Ach ja, Port Benson. Das bedeutete im Kurs der Arbeitsbörse am Vorkrieg vier Dollar den Tag, drei

Mahzjetten mit Fleisch und einen leeren Verschlag zum Schlafen. Wer kein Bett hatte, nächtete auf einer am Boden ausgebreiteten Nummer der „Seattle News“.

Soweit war Brederloh gekommen, als er wie vom Himmel herunter in etwas mißfämem Englisch eine Stimme vernahm: „Acoma, Hielt mich.“

Brederloh drehte rasch den Kopf und erblickte knarig hinter sich ein Kinn mit einem Indianer, schon belacht, das Gesicht wie aus Baumrinde, das strähnige Haar blauschwarz, gekleidet in eine zerschliffene Wolldecke. Die Fäuste umkammerten das geschnittene Einrunder. Mann und Boot schienen ein Wesen.

Brederloh war wie verwunderter in seinem Leben gewesen. Ein Name war ihm genannt worden, von dem er zuvor nie eine Silbe vernommen hatte. „Wer ist Acoma?“ fragte er. „Ich bin Tchimwe, der Vater von Acoma“, antwortete der rote Mann.

Aber Brederloh wurde durch diese Auskunft nicht klüger. Er hatte auch nie die zwei Silben Tchimwe gehört. „Was will Acoma von mir, hier, so zu sagen mitten im Puget Sound?“

„Acoma sagt, sie würde froh sein, den Fremden wieder am Ufer zu sehen“, antwortete Tchimwe. „Nett von Acoma“, gab Brederloh zu und überlegte noch einmal angekratzt, ob er je in seinem Leben das Vergnügen gehabt habe, ein kupperrotes Mädchen kennenzulernen. Und plötzlich kam ihm die Erinnerung. Es war schon etliche Zeit her, da war er von Seattle herübergekommen um sich mit Mabel zu treffen. Das Fährboot hatte ihn zu früh herübergebracht und um die Zwischenzeit auszufüllen, hatte er sich zu einem kleinen Spaziergang durch Port Benson entschlossen. Dabei hatte er in der Rainstreet eine klüchtige Begegnung mit einem Indianermädchen gehabt. Offenbar hatte es einmal die Lady spielen wollen. Die Ausstattung dazu mußte es sich aus einem der Kleiderhaken um die Stadt aufgehoben haben. Sie bestand aus einem gefärbten Rock, einer besetzten hellen Bluse und lichte getretenen Spanenschuhen. Das Schlimmste aber war, daß das rote Mädchen mit diesen Dingen nicht recht umzugehen gewußt hatte. Natürlich erregte es in diesem Aufzug nicht geringes Aufsehen. Fortsetzung folgt

Zeuna-Prozess unter Ausschluß der Öffentlichkeit

* Leipzig, 11. Juni.

Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts begann gestern die Hauptverhandlung wegen Industriespionage in den Zeunawerken und Verrats militärischer Geheimnisse.

Gleich nach dem üblichen prozessualen Formalitäten wurde auf Antrag des Vertreters der Reichsanwaltschaft die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen, da bei einer öffentlichen Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit des Reiches zu befürchten sei.

Bei der Verurteilung handelt es sich um eine raffinierte Spionageaktion, die vor etwa 1 1/2 Jahren aufgedeckt wurde und die seiner Zeit insbesondere durch die Begleitumstände der Aufdeckung großes Aufsehen erregt hat. Die Täter wollten sich in den Besitz gewisser Schriftstücke, Pläne usw., die einen neuen Fabrikationsweg betrafen und im Patentbüro von Zeuna ausbewahrt wurden, setzen. Überwachung durch Detektive brachte zunächst heraus, daß eine mit der jeweiligen Aufräumung dieses Büros betraute Frau

Sophie Becker aus dem nahen Weiskensfeld die Gelegenheit benutzte hatte, nacheinander Bachsabdrücke von den Schließern sämtlicher wichtigen Behältnisse anzufertigen. Nach den Abdrücken hat dann der Chemiker, der Händler Wilhelm Becker, der seiner Frau eigens zum Zweck der Spionagetätigkeit den Posten einer Aufwärtlerin in Zeuna verschafft hatte, bei einem Schlosser Schlüssel herstellen lassen. Nun war es der Frau leicht, an das Geheimmaterial heranzukommen und ihrem Mann nützliche Reproduktionen schriftlicher und photographischer Art zu ermöglichen.

Daß das Ehepaar keineswegs isoliert arbeitete, dafür wurde verhältnismäßig rasch der Beweis erbracht; denn es ließ sich bald ermitteln, daß von Becker Fäden zu dem gleichfalls in Weiskensfeld ansässigen Felix Amman liefen, der früher als Defonomieverwalter in den Diensten der Saarregierung gestanden hatte und dessen Lebensführung mit der Tatsache seiner Erwerbslosigkeit nicht zusammenzureimen war. Verdächtig mußte weiterhin wirken, daß der Ex-Landwirt sehr häufig mit einem Gefreiten vom Reiterregiment Nr. 6 in Demmin, zusammenkam, und als die Kriminalpolizei schließlich zugriff und bei Amman eine Hausdurchsuchung vornahm, förderte man nicht bloß Kopien vom Zeunamaterial, sondern allerlei Dokumente militärischen Inhalts zutage.

Als Lieferanten militärischen Nachrichtstoffes konnte im Fortgang der behördlichen Nachfragen außer Vollratsh der Wolfenbütteler Artillerieobergefreite Albert Sarter entlarvt werden, ebenso setzte man auch noch einen Bauingenieur Kurt Kühling, einen Kaufmann Leonhard Stas, einen Schleifer Franz Altmann sowie den Badergesellen Georg Hand hinter Schloß und Riegel. Der Hauptschuldige Becker, der mit seiner Spionageausbeute regelmäßig ins Saargebiet gereist war, um sie dort unter häufigem Wechsel des Platzes den Agenten des französischen Geheimdienstes auszubändigen, konnte erst später verhaftet werden. Er, der zwölfmal, hauptsächlich wegen Betruges vorbestraft worden ist, macht geltend, daß er als Folge von verschiedenen Kriegsverletzungen und Verschüttungen seine Straftaten nicht im Vollbesitz seiner geistigen Gesundheit begangen habe.

Schadenerfahrlage einer Frau Winkler gegen den Hofrat Dr. Geipel wegen falscher Diagnose mit dem Zeileis-Stab. Der Klage wurde in vollem Umfange stattgegeben und gegen den Arzt auf Zahlung eines Schmerzensgeldes, des Kostenersatzes für die zwecklosen Zahlungen der Zeileis-Anlagen, der Erstattung der Kosten für eine notwendig gewordene Operation und der Prozesskosten erkannt. In der Begründung des Urteils wurde ausdrücklich erklärt, daß bei einer rechtzeitig vorgenommenen Operation der Klägerin bedeutend weniger Kosten entstanden wären. Es sei schon für einen Laien einleuchtend, so heißt es in der Begründung dann weiter, daß eine Untersuchung mit dem Zeileis-Stab nicht unter allen Umständen zum Ziele führen könne und nicht alle etwa vorhandenen Krankheiten erkannt werden können. Es wäre Pflicht des Arztes gewesen, sich bei der Untersuchung aller der Mittel zu bedienen, die die ärztliche Wissenschaft für die Untersuchung eines Kranken vorseht.

Der Hofrat mit dem Zeileis-Stab verurteilt

* Innsbruck, 12. Juni. Gestern stand vor dem hiesigen Landesgericht die Verhandlung in der

Ueber Trier ging Freitag nachmittag ein schweres Gewitter nieder. Große Wassermengen drangen in das Telegraphenamt ein, so daß verschiedene Leitungen gestört wurden. Das Gewitter richtete in der Umgebung von Trier auch sonst erheblichen Schaden an.



In reicher Auswahl zu außerordentlich niedrigen Preisen

Erstlingshemdchen Stoff m. Langsette 1.75	1.50	Spielhöschen aus echtfarb. 6.50
Trikothemdchen 3.60	3.60	Wascrisps 7.-
Gestrickte Jäckchen weiß 1.80	1.05	Spielhöschen aus merzerisiertem Rips, echtfarbig 8.25
Merzeris. Jäckchen weiß 2.90	2.70	Spielhöschen Indanthren 6.75
Jäckchen farbig, indanthren 3.-	2.70	Gestrickte Kleidchen Indanthren 6.25
Nabelbindchen aus Mull 0.70	0.70	Kleidchen merzerisiert farbig 8.75
Nabelbindchen Trikotstoff 0.75	0.75	Lätzchen Stickerei 1.55
Wickelband gestrickt 2.-	2.-	Lätzchen gestrickt 1.30
Windelhöschen gestrickt 3.60	3.25	Lätzchen Wachstuch 1.50
Strickhöschen 2.25	2.10	Frotte-Lätzchen farbig 1.25
Strickhöschen merzerisiert 4.50	4.20	Frotte-Lätzchen 2.50
Strampelhöschen weiß u. farbig 4.50	4.20	Erstlingsstrümpfchen aus Wolle, weiß und farbig 2.75
Kinderstrickröckchen ohne Arm 3.75	3.-	Wollschunuchen 2.60
Kinderstrickröckchen mit Arm 4.75	4.50	Mützen gestrickt, weiß 1.65
Armbändchen Kunstseide in viel. Farb. 1.-	0.90	Mützen farbig 3.50
		Garnitur Jäckchen und Mütze, in Wolle, weiß u. farbig 19.50

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Richard Rudat

Inh.: E. P. Meyer

4970

Aufbewahren!

Meiner werthen Kundschaft und allen werthen Damen, Eltern u. Erziehern des Memelgebietes zur gef. Kenntnis, daß ich nun meine Arbeit in meiner alten Wohnung in folgenden Fächern wieder aufnehmen:

1. Unterricht im Zuschneiden für Hausgebrauch und Schneiderin in sämtl. Damen-, Mädchen- und Anbengarderoben, Wäsche, Skizzieren, Schnittzeichnen, Modellieren, Zuschneiden, Nähen, Anprobieren u. a. m.
2. Anfertigen sämtl. Maßgarderoben nach eigenen Entwürfen u. Wünschen Modernistischer, Umarbeiten, Herausgabe von Maßmodellen bezw. Zuschneiden von Stoffen und Anprobieren zum Selbstschneiden.
3. Reparaturen einsch. Kunststücken, Entfeden, Reinigen, Aufbügeln von Damen- und Herrengarderoben.
4. Anfertigen sämtl. Handarbeiten, Kunststickerie, Kunststickerie u. v. a.

Johanna Tepperies
Schneidemeisterin und behördlicherteils zugelassene akademische Kursleiterin.
Memel, Weiststraße 33

Achtung!

In der Zeit vom 3. bis zum 5. Juni 1931 sind aus meinem Geschäft, Fischerstraße 5/6, während meiner Abwesenheit nicht wie amlich angegeben, nur 2, sondern 3 Hosen veräußert worden, hiervon 2 blaue Twillhosen u. 1 graue gestreifte Hose, apertes Muster, das Muster der grau gestreiften Hose wird gerne gezeigt, ich warne vor Ankauf der erwähnten Sachen durch Hausierer oder Privatpersonen, von solchen sich abweisen, ist dieses sofort der Kriminalpolizei zu melden. Außerdem sah ich 100 Zt. Verlorenung sobald ich die 3 Hosen zurück erhalte und den Dieb zur sofortigen Bestrafung anzeigen kann. Größte Berücksichtigung wird zugesichert.
vorm. Heinrich Gorny, Inh. Willy Schmidt
Memel, Fischerstraße 5/6 (4911)

Kaufgesuche

Kleiner Geldschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unter 5843 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4910)

Gebr. Fahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter 5853 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4934)

Grundstücks-Markt

Verkaufe mein Geschäftsgrundstück
Angebot unter 5850 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4912)

Stellen-Angebote

Wir suchen tücht. Vertreter und Reisende an allen Plätzen für unsere hervorragenden auswechselbaren Preissticker u. Neuheiten, sowie modernen Preissticker. 100% Verdienst.
Pötters & Granssbach
Danzburg 8/12.

Tüchtiger Stadtreisender
f. Kolonialwaren gesucht. Bewerbungen mit Referenzen unter 5840 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. (4998)

Geschäftsöffnung!

Im Hause Libauer Str. 4 eröffne am 15. Juni er. ein
Wollereiproduktengeschäft
sowie den Verkauf von Wollwaren.
Bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. (4990)

Marie Hoppe

Tüchtigen, brauchetüchtigen Verkäufer
mögl. der litauischen Sprache mächtig, engagierte für mein Tuch- und Wollwaren-Geschäft (4925)

M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn
Dabei kann sich ein
Lebefeulein
melden.

Stenotypistin
nur eingearbeitete Kraft, sowie (4967)

2 Lehrlinge
mit guter Schulbildung von hiesigem Großbetrieb der sofort gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 5859 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Tüchtige, jüngere Verkäuferin
wird von sofort gesucht. Persönliche Vorstellungen am Montag.
J. Degtkes, Kleine Sandstraße 7.

Woorbad und Erholungsort Waldfrieden bei Ankerburg
Unergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus mit fließendem Wasser. Zentralheizung in allen Räumen. Bäder im Hause / Tierpark / Kurlokal / Vorzügliche Verpflegung / Billigste Preise / Propaganda kostenlos. (8791)

Kraftiger Arbeitsbursche
kann sich von sofort melden bei (4873)
B. Pagirski
Friedrichsstraße 16.

Don Messinggießerei wird (4887)

Zachmann
3. guten Bedingungen gesucht. Angebote zu richten an
Mesingo Lejki
Kacas
Kaunas-Aleksotas
Veivoriu-galve
19 Nr.

Vertretung
für Holzbearbeitungs-Maschinen für das Memelgebiet zu vergeben. Angebote an „Hermes“, Raumais Laibv. 27 für Bg. 4463)

Suchen einen tücht. Stadtvertreter
für Bonbonfabrikate und Kolonialwaren. „Rekord“ (4960) Kirchhofstraße.

Webmeister
gesucht. Angeb. unt. 5851 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Bädergestelle
3. Aushilfe am Sonnabend für dauernd gesucht (4757)
Arthur Tramp
Bädermeister
Mühlstraße 1

Einen Lehrling
braucht (4943)
A. Gondruschko
Tischlermeister
Polangenstraße 32.

Erfahrenes Kinderfräulein
sucht Stelle, auch nach Litauen. Angebote unter 5852 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4932)

Suche eine Stelle als Verkäuferin
Bin in sämtl. Branchen erfahren u. vertraut. Angebote unter 5856 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4956)

Ein zöbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (4876)

Ein tüchtiger Laufbursche (4857)

F. Klein
Löhnerstraße 14a
Polstermöbel- und Dekorationsgeschäft
Kräftig, ordentlich.

Laufbursche
gesucht. (4969)
Jakob Rachmann
Große Wasserstraße 6.

Laufburschen
sucht (4937)
Georg Schanter.
Anständig, ehrliches

Zwei Mädchen
zum 15. 6. bzw. 1. 7. gesucht. Vorstellung sofort. (4962)

Hotel Sächsischer König
Suche von sofort ein besseres (4952)

Mädchen oder Stütze
Frau Santilästrat Dr. Geßner.

Stellen-Gesuche
Erfahrenes Kinderfräulein sucht Stelle, auch nach Litauen. Angebote unter 5852 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4932)

Suche eine Stelle als Verkäuferin
Bin in sämtl. Branchen erfahren u. vertraut. Angebote unter 5856 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4956)

Ein zöbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (4876)

Separ. (4894) möbl. Zimmer von sof. zu verm. Marktstr. 30, 1 Trp.

Zwei- und Drei-Zim.-Wohnungen
im Neubau gelegen, zum 1. Juli zu verm.

Griemberg
4853) Schewiesstr. 22.

2 gut möblierte Zimmer
ab 1. Juli an besser. Herrn oder Dame zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. (4938)

Freundl. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten Töpferstraße 18 I 4913) rechts.

Einfach möbliertes Zimmer
von sofort od. 15. 6. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. (4946)

Schlafstelle
f. eine Dame z. verm. mob. Kinderwagen zu verkaufen (4874) Kirchhofstr. 3, 1 Trp.

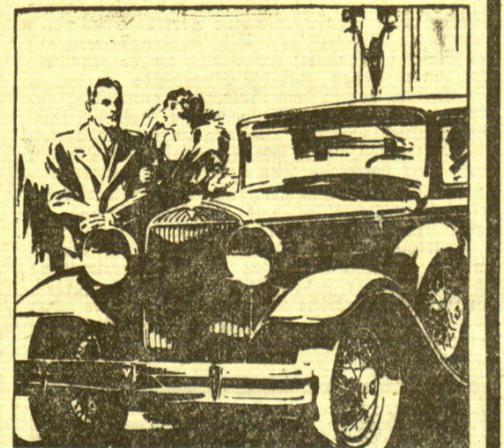
Schlafstelle
zu haben bei (4895)
Friedland
Libauer Straße 17.
Auf Wunsch a. Penf.

Bolle Pension
mit Schlafstelle z. hab. (4914)
Kettenstr. 4.

Mietsgesuche
Ein anst. Herr sucht ein möbl. Zimmer von sofort od. 15. 6. Angebote unter 5835 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4835)

5-6 Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober gesucht. Zwangswirtschaft oder frei. Angebote unter 5857 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4968)

HUDSON ESSEX



Achtung!!

Der neue
14/80-PS-Hudson
8 Zylinder

der neue
10/55-PS-Essex
6 Zylinder

sind mit die meistgefahrenen Wagen der Welt. Probefahrt für Interessenten zu jeder Zeit.

General-Vertretung für Litauen und Memelgebiet

Franz Dörr

MEMEL
Telefon 199 Polangenstrasse 8
Auto-Reparatur und Fahrschule

4940

Drei anst. Mädels suchen zum 1. 7. sep. möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. 5844 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4899)

Zwei junge Leute (Dauermieter) suchen unter 5839 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4901)

möbl. Zimmer
mit sep. Eing. Angeb. unt. 5844 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4901)

Famen melche Heirat
wünscht. Kosten. Ausst. Sabrey, Berlin Stolpische Straße 48

Zeit sparen
für Juli gesucht. Angebote unter 5849 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4916)

Junge Dame
sucht von sofort kleines möbl. Zimmer. Angeb. unt. 5858 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4958)

Möbl. Zimmer
von zwei jg. Herren v. 1. 7. gesucht. Angebote unter 5842 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4898)

Heirats-Anzeigen

Suche die Bekanntschaft eines soliden Herrn in gesicherter Lebensstellung zwecks Heirat. Bin 21 Jahre alt, 7000 Lit. Vermögen und Aussteuer. Verschwiegenheit Ehrensache. Angebote unter 5855 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4942)

Famen melche Heirat
wünscht. Kosten. Ausst. Sabrey, Berlin Stolpische Straße 48

Zeit sparen

durch kleine Anzeigen im „Memel-Dampfboot“, die alles schneller u. billiger besorgen!



Kinder-Wagen Opel Brenna-bor Phoenix Maether
größte Auswahl billigste Preise

A. Joneleit
Fv-Wilh.-Straße 1

Zunehmende lettisch-polnische Spannung

pm. Riga, Mitte Juni.

Die letzten hier schon erwähnten lettisch-polnischen Unstimmigkeiten haben mittlerweile eine Verschärfung erfahren. Wohlverstandenes, es liegt kein lettisch-polnischer Streitfall vor, der außenpolitisch in Erscheinung träte, vielmehr nur ein lettisch-polnischer, also nationaler Gegenstand, der im lettisch-polnischen Staat von Beginn an latent schlummerte, zeitweilig aktiv hervorzubrechen schien, jedoch anscheinend unsicher überbrückt wurde, nun aber wieder einmal zu Differenzen geführt hat, die sich schon seit Wochen hinziehen und einstweilen nicht aufhören wollen. Die parlamentarische Interpellation von sozialistischer Seite hat den Stein ins Rollen gebracht. Ihn aufzuhalten sind manche, darunter auch einflussreiche Kreise bemüht, bisher, wie gesagt, vergeblich. Nach wie vor geht es um den gegen die Polen vorgebrachten Vorwurf, sie seien systematisch bemüht, die lettisch-polnische Ostmark zu verpolen oder wie der neulateinische politische Ausdruck lautet: polonisieren. Dagegen verhalten sich die Polen natürlich mit viel Pathos. Sie erklären, wie könne das in einem fremden, auch noch so befreundeten Lande überhaupt möglich sein; nein, das Gegenteil sei der Fall und in unserem Zeitalter des Nationalismus auch natürlich, mindestens den Umständen gemäß nahelegend.

Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß zwar nicht eifrig, aber allmählich doch ein Sonderauschuß eingesetzt und instruiert wird, um zu ermitteln, wie die Verpolung der Ostmark vor sich geht, welchen Umfang sie bereits angenommen hat und wie weit sie das staatliche Gefüge national- und kulturpolitisch bedroht. Von lettisch-polnischen Seite war man emsig bemüht, einen polnischen Vertreter in den Prüfungsausschuß zu entsenden. Nach mehrwöchigem Schwanken und Zögern ist dieser polnische Antrag abschlägig beschieden worden. Die zwei polnischen (von insgesamt hundert) Parlamentsabgeordneten drohten daraufhin mit ihrem Austritt aus der Koalition, die an sich locker genug zusammengefügt ist. Ja, einer von den beiden Polen, der auch Vize-Innenminister ist, führte ein noch schmerzliches Gespräch auf und sprach von seiner im negativen Falle unvermeidlichen Abdankung. Im lettisch-polnischen Wochenblattchen „Dymon“ (Die Glocke) haben redaktionelle und politische Leitung umständlich den polnischen Standpunkt erklärt, ohne dabei jedoch zu verschweigen, daß Lettlands Parlament und Regierung neuerdings in augenfälliger Weise von ihrer sonst vorbildlichen und auch in der Kulturwelt anerkannten Minder-

heitenpolitik abzuweichen begannen. Dies alles verheißt keinen Zweck, denn die Beschlüsse Rigas bleiben bestehen, Austritt und Abdankung sind nunmehr erfolgt, und die polnische Politik in Lettland steht vor einem für sie hochpeinlichen Verfahren, das sie wohl auch fürchtet. Kein Wunder, daß das Zusammenleben zwischen Polen und Letten in Lettland eine womöglich für absehbare Zeit nicht zu behebende Erschütterung erfährt.

Gewisse Rückwirkungen dieses Streites auf die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten kann man wohl nicht mit Unrecht als unvermeidlich bezeichnen. Zwar ist die polnische Außenpolitik in Lettland stets sehr vorsichtig gewesen. Weiterreichende Pläne hat Warschau hier immer beharrlich verfolgt, trotz zeitweilig empfindlicher Rückschläge. Die polnische Diplomatie wird gewiß auch jetzt nach außen hin Gelassenheit wahren. Es fragt sich, ob ihr nicht doch daran liegen wird, einen nationalpolitischen Ausgleich in Lettland anzubahnen, mindestens zu fördern. Polen hat schon vor Jahren eine auslandspolitische Politik eingeleitet, für die der ostlettländische und zugleich katholische Boden seit jeher ein dankbares Betätigungsfeld darstellt. Was Lettlands außenpolitische Beziehungen zu Polen betrifft, so können sie

praktisch als eine enge Anlehnung des kleinen Nachbarn an den großen angesehen werden. Unter den obwaltenden Umständen ist ein anderes Verhältnis wohl auch nicht denkbar. Daher hat man, wie die Unterfuchung in Lettallen und dem kurischen Oberlande auch ausfallen möge, Mäßigkeit von Seiten Lettlands immerhin zu erwarten. Trotzdem kann man über die Spannung nicht hinweggehen. Sie bedeutet unter allen Umständen einen Miß, der für die osteuropäische Politik überhaupt, für den hier ausgepeitschten Nationalismus insbesondere kennzeichnend ist und wohl nicht ohne Tragweite bleiben wird.

Der größte Flughafen Schwedens in Flammen

* Malmö, 12. Juni. Der Flughafen von Malmö, der größte Flughafen Schwedens, wurde gestern von einem Großfeuer heimgesucht, das den ganzen mittleren Teil der großen Flughalle, ein dreimotoriges Flugzeug und andere Gegenstände vernichtete. Das Feuer entzündete sich an einem Motor einer Lampe, die fiel. Die Lampe ging dabei in Trümmer. Eingestülptes Garn fing Feuer und auch die 1200 Liter Benzin des genannten Flugzeuges gerieten in Brand. Der Flugverkehr über Malmö wird aufrechterhalten werden können.



Die Stahlhelm-Führer vor Gericht

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte fand der Prozeß gegen die Führer des „Stahlhelm“, Seldte (links) und Düsterberg (rechts), wegen Verletzung des Republikbeschutzes statt. Sie hatten einen Artikel „Kampf dem Zwischenreich“ in der Zeitschrift „Der Stahlhelm“ unterzeichnet. Die Angeklagten wurden zu je 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

Berliner Tagebuch

Der Park der Reforde. — Möchten Sie zwei Monate im Mastbaum sitzen? — Tanzreforde und Tanzsünde. — Die schnellen Chauffeure und die langsamen Kellner. — Soll man dem Gatten die Krawatte binden?

Berlin, im Juni.

Wollen Sie zwei Monate auf einem Mastbaum sitzen?

Der Wettbewerb ist jetzt im Lunapark ausgeschrieben, der ja überhaupt der Park der Reforde ist. Es hat sich schon einer gefunden, der zwei Monate auf dem Mastbaum sitzen will. Es wird ihm ein ganz bequemer Korb eingerichtet, etwa vier Meter über dem Erdboden. Da drin hat er seine Liegestühle, einen Tisch, eine Fackelampe und ein Dach über dem Kopf. Essen und Trinken wird ihm hinaufgebracht, die Techniker des Lunaparks bauen ihm eine kleine Radiostation ein. Es ist sogar Platz vorhanden, daß er einen Besuch empfangen kann. Wahrscheinlich wird der tüchtige Gastwirt, der das organisiert hat, Besucher nur gegen Eintrittsgeld hinauf auf den Mastbaum lassen.

Der Mann da oben wird gar keine Sorgen haben. Er kann lesen, Gedichte machen oder von oben herunter kleine Reden ans Volk halten. Da im Juni und Juli keine nennenswerten Premieren

in Berlin steigen, verfaumt er auch garnichts. Höchstens wird er Witter Henderson und Witter Macdonald nicht sehen können, wenn sie uns im Juli besuchen. Aber sie werden sich auch nichts aus ihm machen, sie sind es von London her gewöhnt, daß allerhand Kränze noch auf viel seltsamere Art ihr Brot verdienen.

Langweilig wird es dem Mastbaumfahrer auch nicht werden, denn jeden Tag kommen doch ein paar Tausend Menschen in den Lunapark und sie werden es sich gar nicht nehmen lassen, diesen neuen Refordjäger anzusehen. Sie werden ihm faule Witze hinaufrufen, er wird mit guten oder schlechten antworten, es wird wieder einmal für den Betrieb gerortet sein. Großartig und weidherzig wie wir sind, werden dem Mastbaumfahrer allerhand Spenden gemacht werden. Einer wird ihm einen Kümmerl hinaufschicken, einer eine saure Gurke, zum Dessert vielleicht etwas Kakirol. Er wird kein Geld ausgeben, sondern heftig sparen können — vielleicht ist er der einzige, der zu Ende der Sommerferien mehr Geld in der Tasche hat wie zu Beginn.

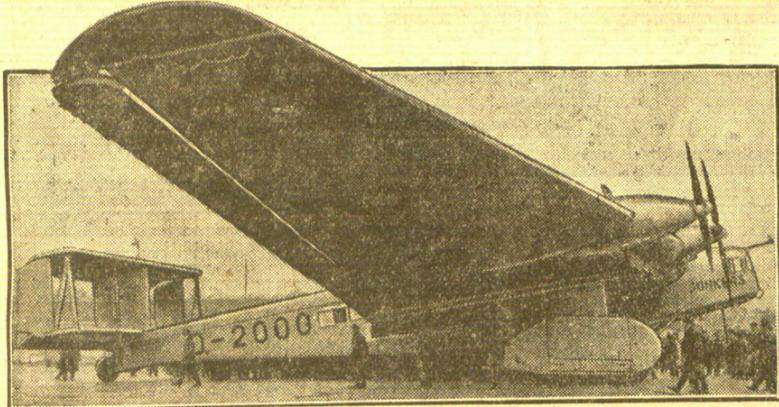
Einem anderen Refordträger aus dem Lunapark ist die Jagd nach dem Superlativ eines Könnens ja auch ganz gut bekommen. Das ist Fernando, der Dauertänzer. Jedes Jahr macht er jetzt im Lunapark seinen Reford. In diesem Jahr hat er zwölf Tage und zwölf Nächte hintereinander getanzt — es können auch zwanzig Tage gewesen sein. Wir haben uns nicht so sehr dafür interessiert. Wenn man ins „Lunapalais“ kam, sah man immer nur Fernando fast ganz allein und sonst niemand. Natürlich, eine Partnerin fand sich immer, die mit ihm tanzte. Ganz junge Mädchen. Für sie war es wahrscheinlich eine Sensation, mit dem berühmten Jüngling einmal langsam durch den Saal zu schwebeln. Dafür bezahlten sie eine Mark Entree — so ist die Gage von 2000 Mark zusammengekommen, die Fernando für seinen Reford in diesem Jahr erhalten hat. „Herumschwebeln“ ist viel zu viel gesagt. Es war ein langames Nütchen. Fernando, ein schmales, schmächtiliges Bürschchen, hatte nicht mehr die Kraft, mit den Armen die Partnerin zu umschlingen. Er ließ die Arme schlaff herunterhängen — sie mußte ihn durch den Saal schieben und ziehen. Wir wollen ihm keinen Vorwurf dar-

aus machen, wir würden uns nach ein paar Tagen solcher Refordjagerei wahrscheinlich noch viel lauler anstellen.

Aber was ist ein Tanz, wenn ich Dich, Geliebte, dabei nicht fest in den Armen habe, wenn ich Dich nicht fühle, wenn ich Dich nicht fühle! Gerade darin liegt (neben der Bewegung) Sinn und Reiz des Tanzes, und Fernando entfernte sich, je mehr er sich dem Reford näherte, um so mehr dem Wesen des Tanzes. Deshalb war dieser Tanzreford eine Tanzsünde, während der Mastbaumfahrer, wenn er zwei Monate da oben gesessen hat, erst recht hinter die Freude und Lust am Sitzen gekommen sein wird. Die Philosophie des Sitzens wird ihm um so mehr aufgehen, je länger er es betreibt und er wird mit machendem Reford dem Wesen und der Kunst des Sitzens um so näher sein. Man kann sagen, daß dieser Reford seinen kosmischen Zweck erfüllt.

Noch andere Reforde gab's im Lunapark. Da waren auf dem Podium in der Mitte acht Autos aufgefahren. Man durfte sich ans Steuer setzen. Plötzlich sagte jemand: „Sie, Ihr Reifen ist geplatzt. Nehmen Sie schnell einen Reifenwechsel vor!“ Die gleiche Mitteilung traf auch die Insassen der anderen sieben Autos. Und nun handelte es sich darum, wer am schnellsten den geplatzen Reifen abmontierte und den neuen Reifen aufmontierte, um wieder abfabrifertig zu sein. Das war ein hübscher, praktischer Wettbewerb, man sah seinen Sinn ein. Er wurde in drei Gängen ausgetragen — erst für Herrenfahrer, dann für Damenfahrer, dann für Berufsschauffeure. Die Damen brauchten am meisten Zeit für dieses raube Handwerk — so zwischen drei bis fünf Minuten. Die Herrenfahrer wurden um zwei Minuten schneller fertig und wie der Teufel kamen die Berufsschauffeure ans Ziel. Der schnellste von ihnen schaffte es in anderthalb Minuten. Es ist wieder einmal Zeit, daß wir den Berliner Chauffeuren ein Kompliment machen, wie gut sie ihren Beruf verstehen.

Weniger flott zeigten sich die Kellner. Sie mußten ein Kellner-Derby laufen: mit einem Eiervierer und einem Glas voll Wasser zweimal um einen Kreis von zehn Meter Durchmesser, nachher ein Treppchen hinauf, noch einmal um einen Kreis und über zwei Hindernisse hinweg. In England werden oft solche Wettbewerbe gehalten, in Berlin war's das erste Mal. Die Fracks der Herren Obernahmen sich Zeit, sie wollten alle das Glas Wasser heil ans Ziel bringen. Nur wenigen glückte es. Sie waren es alle gewohnt, ein halb Duzend Schnitzel blühschnell durch überfüllte Lokale zu tragen, so daß sie noch glühend vor die Zunge des Gastes kamen. Aber hier unter freiem Himmel, im



„D. 2000“ im Verkehrsdiens
Das größte Luftschiff der Welt, die Junfers-Maschine „D. 2000“ ist in den fahrplanmäßigen Verkehr Berlin-London eingeleitet worden, und hat jetzt seinen ersten Flug zurückgelegt.

Hanns Martin Elster:

Der vierzigjährige Alfred Brust

Zum 15. Juni

Ganz Deutschland sah die Diktatur. Und ganz Deutschland besah die Diktatur. Überall bewies man Teilnahme, Verständnis, Hilfe für die politischen, ethischen, wirtschaftlichen, verkehrstechnischen, kulturellen, gesundheitlichen, sozialen Nöte, die vielleicht am unmittelbarsten in Dispreußen in Erscheinung treten. Tatkraft, Geldkraft, so gut wie möglich, setzte sich in Bewegung gegen die Diktatur. Und dankbar wollen wir dafür sein.

Aber um der Wahrheit willen müssen wir zugleich feststellen: man sah wohl die materielle Not und suchte im Materiellen Abhilfe zu schaffen. Man sah jedoch nur wenig die ideale Not und mühte sich nicht im Ideellen zu helfen. Dispreußen hat, aus seinem Blut und seiner Erde geboren, einen Dichter in seinem Bezirke, wie es einen an Weisenswürdigkeit des Dichtertums gleichen bisher noch niemals sah. Dieser Dichter Alfred Brust, der von seinen ersten Dramenwerken an, vom „ewigen Menschen“ 1919, von „der Schlacht der Heilande“ 1920, von den „Spielen“ 1921 und „dem Tag des Jorns“ 1921 sofort die Augen aller Deutschen, die Sinn für die schöpferische Kraft eines Dichters besitzen, auf sich lenkte, lebt seit Jahren mit seiner zehnköpfigen Familie im feuchtkalten ehemaligen Krankenhausbau im Disseebad Cranz in tiefster Not! Aber die Diktatur, die viele, viele Millionen für die materiellen Dinge aufzuwenden hat, ging an Alfred Brust, dem stärksten unter den jüngeren Dichtern, vorüber. Soll man auch hier wieder erkennen, daß der Deutsche noch immer dem Materiellen mehr verpflichtet ist als dem Geistigen, obwohl ihm doch nur aus reiner geistiger Wandlung seine Erneuerung und Gesundung auch im Materiellen blühen kann? Begeißelt der Deutsche noch immer nicht, daß Geist und Stoff einander zum mindesten nicht, daß der Stoff zerfällt, wenn der Geist vernachlässigt wird, so wie der Geist der Pflege des Körperlichen braucht, um schöpferisch arbeiten

zu können? Deutschland, Deine Diktatur ist elendes Stückwerk, geht sie an der Pflicht gegenüber dem Ideellen vorüber, geht sie an Alfred Brust vorüber!

Ich darf dies wahrlich sagen, denn seit wenigstens fünf Jahren hat das Schicksal mir die Verbundenheit mit Alfred Brusts Leben und Werk auferlegt. Dadurch bin ich instand gesetzt, die irdischen Notwendigkeiten und ideellen Möglichkeiten von Brusts Dasein und Weien zu überblicken. Diese Überblicke läßt mich aber jetzt, da Brust in das fünfte Jahrzehnt seines Lebens tritt, ausruhen: Ihr Deutschen, hütet Euch, ein neues Heinrich von Kleist-Schicksal im deutschen Dienen während dieser Jahre anzurichten, denn solche Sünde am Geist trägt surstbare Giftfrucht. Ihr habt das Wissen und die Not und den Wert dieses Dichters. Ihr könnt Euch auf kein Nichtwissen herausreden! Wenn Ihr aber Wissende seid, dann habt Ihr auch die Pflicht, zu handeln!

Ihr dürft jetzt auch in den Zeitungen und deren Redaktionen nicht mit törichten Neugierigkeiten kommen, daß ein vierzigster Geburtstag kein „Gedenktag“, kein „Grund zum Feiern“ sei. Ihr müßt begreifen, daß dieser notdürftige aktuelle Anlaß genutzt werden muß, um Alfred Brusts Werk und Schaffensmöglichkeit auf bescheidene Art — anders erlaubt es die Lage der Deutschen und ersehnt es der Dichter auch gar nicht — zu sichern! Hier kann niemand sagen, da könnte ja jeder vierzigjährige Dichter kommen und Hilfe, Sicherung verlangen, denn fast jeder Dichter lebt heute in Not. Nein, Alfred Brust ist eine einmalige und einzigartige Erscheinung, ein Geschenk des Schicksals aus ostdeutscher Natur und Menschenart an ganz Deutschland. Ganz Deutschland muß sich deshalb dieses Gesichts würdig erweisen.

Man mag die Neuerungen aller urteilsfähigen Menschen in Deutschland seit Brusts erstem Auftreten im Jahre 1919 bis heute durchsehen, wie

immer man will: alle stimmen darin überein, daß in Alfred Brust auf der Grenze des westlichen und östlichen Menschentums in Europa der Dichter des keltischen Armenentums aufgefunden ist. Richard Demmel, der uns 1920 für immer verließ, sah hier schon klar: Brust will eine Brücke schlagen von Luther zu Dostojewski, sagte er. Brust „will“ diese Brücke nicht etwa mit rationalistischem Wollen schlagen, sondern es ist seine bewußt-unbewußte Sendung, sie zu schlagen. Und heute, fast zwölf Jahre nach Demmels Wort, sehen wir: er hat sie geschlagen!

Freilich ist das Erlebnis, die Erkenntnis dieser Tat nicht jedem oberflächlichen Leser seiner Romane oder Bühnen seiner Dramen zugänglich. Wie Alfred Brust in äußerster Schlichtheit und lechter Wahrhaftigkeit sich ganz ausgibt, so verlangt sein Werk, dem die Masse oder die Modeanbeter immer verständnislos gegenüberstehen werden, die ganze Singsage des fühlenden, schauenden Menschen. Wer über solche inneren Aufnahmefähigkeit verfügt, wer eben noch ein Mensch der Seele ist, der erlebt mit nachwirkender Erschütterung, wie Alfred Brusts Werk von den Dramen an, die bis in die Südde und nach Indien ins Dektliche vordringen und in „Tollkennung“ die zuffisch-aktatliche Weite mit der Unmittelbarkeit realer Sinnlichkeit erfassen, bis zu den Profawerken der „Himmelstrafen“-Novellen, des mit dem Kleistpreis gekrönten großen Romans „Die verlorene Erde“, der herrlich zarten, innig-tiefen Liebesgeschichte „Jutt und Julia“, der menschlich großen, erhaben-göttlichen Naturhaftigkeit der „festlichen Ehe“, bis zu der großartig, faustisch edlen Geistigkeit des dramatischen Bekenntnisses „Cordatus“ und bis zur plastischen, volkhaft-individuellen, mythisch-saghaften Lyrik von „Ich bin“ (alle Werke im Horen-Verlag, Berlin/Leipzig) eine Geburt ostdeutscher Erde und Volkheit ist. Diese Dichtungen, durchströmt vom pruzischen und germanischen Bluterbe, vermischt mit slawisch-litauischen Elementen, leben noch völlig im elementaren Zusammenhang mit ihrer Erde, sie sind noch eins mit der Urnatur, sie sind selbst noch Urnatur, elementar. Und so kämpfen sie denn den ewigen Kampf des Himmels mit der Hölle, Gottes mit dem Teufel, der Sinne und des Geistes, der Körperwelt und der Seele, des Tieres und des Gottbestimmten unmittelbar mit letzter

Blut und Aufopferung aus. Schuld ist ihnen noch völlig Schuld, Sühne völlig Sühne — wie das Schicksal der Grafen Sank-Dagda in der „Verlorenen Erde“ zeigt —, Liebe ist ihnen noch völlig Liebe, Ehe völlig Ehe: eben der dämonische Zeugungswille der Gott-Natur, jener Natur, die durch den geistigen Trieb zu Gott emporstrebt. Die Erde, die Heimat ist diesen Menschen die Mutter. Aus allem Irdischen dringt die Stimme der Mutter herauf und singt den Sang der ewigen Gebundenheit, von der die Sehnsucht nach der ewigen Freiheit in Gott ihren Ausgang nimmt.

Alfred Brust gestaltete diese ostdeutsche Wesenheit nun auf keine Weise um literarisch-ästhetischer Ziele willen. Ihm geht es nicht um Kunst, sondern um die letzte Aufrichtigkeit! Er gehört mit seinem schon heute unvergänglichen Werke zu den Dichtern, die dem Propheten gleichstehen, die Seher sind. Seine Schau lücht aus der Gebundenheit an das Gestaltlose der ewigen Stofflichkeit in der Erbweite des Mens und aus der Hybris der dünkelfhaften Freiheit durch den unbegrenzten Glauben des Westens an den Verstand jene ewig notwendige Einheit des Rationalen und Irrationalen zu gestalten, jenen Ausgleich zwischen Ost und West zu schaffen, aus dem allein eine neue Harmonie des Menschentums und damit eine neue Stifting des menschheitlichen Werbens hervorgehen kann. Hier ist Brust natürlich noch nicht am Ziele seiner Vollendung, aber er strebt seiner Vollendung zu, wie selten nur ein Dichter. Dies Streben nach der Vollendung aber, einzigartig in heutiger Zeit und Literatur, strahlt so starke Kräfte aus, daß eine Nation dieser magischen Zukunft nicht entbehren kann. Brust ist als Dichter ein Sverder des ewigen Lichtes! Er beweist uns durch sein Werk wieder einmal die unzertrennbare Einheit des Kosmos in Religion, Kunst, Wissenschaft, Natur. Er enthüllt wieder den ruhenden Pol in der Erscheinungen flucht: es ist des Menschen Seele, die sich im Ausgleich mit der Welt des Körpers und des Geistes befindet.

Mehr über Alfred Brust und sein Werk zu sagen, erübrigt sich. Nur ein Hinweis ist angebracht. Die Verenkung in das Werk selbst ist unerlässlich. Wägen sich immer mehr Deutsche dazu bereit finden.

Angesicht von zehntausend zu jeder Schadenfreude bereiten Zuschauern, da wurden die Beine steif. Und wenn die Leute aus dem Publikum riefen: „Schneller, schneller!“, da hätten die weitaufenden Dör am liebsten gerufen: „Bitte, das ist gar nicht mein Revier!“

Aber wir wollen beileibe nichts gegen die Fixität sagen, die die Berliner Krawatte sonst in ihrem Beruf ausüben. Da sind sie musterhaft schnell. Das werden alle Fremden bestätigen, die diesen Sommer wieder durch Berlin kommen. Die scharfe Konkurrenz der vielen (vielleicht) Restaurants in Berlin sorgt dafür, daß jedes auch in bezug auf Takt und Schnelligkeit der Bedienung das Neueste bietet.

Ja, und dann gab es noch einen Unapart-Reford: „Wie binde ich meinem Herrn am schnellsten die Krawatte?“ Da hatten sich Hunderte von hübschen Frauen dazu gemeldet, was erhellt, daß es genug schneidige Berliner gibt, die sich zu Hause die Krawatte binden lassen. Im Büro, im Geschäft, bei Verhandlungen — ja, da sind sie alle große und mächtige Männer. Aber zu Hause vor dem Spiegel, da wird auch der Generaldirektor klein und ärmlich, wenn der Knoten vor dem Kragen keinen Schmuck kriegt. Da wird dann das geliebte Wesen sanft umflötet, bis es sich herbeiläßt, dem derzeitigen Gebieter die Schleife so schön zu binden, daß er zehn Jahre jünger aussieht.

Doch ganz, ganz kluge Frauen weigern sich, ihrem Mann die Krawatte schön zu binden. Sie sagen sich mit Recht: damit er andern Frauen gut gefällt? Ich habe auch die Frau gut verstanden, die bei dem Krawattenwettbewerb im Unapart sich die meiste Zeit nahm, als sie dem hübschen Schauspieler Will Schaeffers die Krawatte band. Die anderen Wettbewerbtinnen waren schon lange fertig, sie ließ sich nicht hören und neckte lange und ewig an dem Knoten herum. Sie war klug: so war sie am längsten in der Nähe des angebeteten Künstlers... Der Berliner Bär.

Die Rache des Krüppels

„Von der Stunde an haßte ich die Frauen“ — Auf Lebenszeit ins Irrenhaus

* Paris, 11. Juni.

Wahrhaftig, es gibt eigenartige Menschen. Ohne Gefühl und Verständnis für die Notwendigkeit unserer Lebensgesetze. So ganz sonderlich geartet und geschaffen. Sie schreiten dahin, umschattet von den düsteren Wolken der Veremung, sie haßten sich und verachten sich, sie verabscheuten ihr Tun und verdammten ihre Erziehung, aber sie sind machtlos gegenüber dem Erfordernis, den feilschen Konflikt zu bereinigen.

Mehr als fünfundzwanzig von seinen siebenundvierzig Jahren verbrachte der hagere Mann, der in diesen Tagen auf der Anklagebank des Lyoner Schwurgerichts saß, im Gefängnis und Zuchthaus.

Er ist wohl der Eigenartigste unter allen, die je dort gewesen und über deren Schuld oder Nichtschuld verhandelt wurde. Eine unscheinbare Erscheinung, mit häßlichem Gesicht und finsternen Augen. Ein verachtes Krüppel. Einer von denen, an welchen man nicht vorüberkriecht, ohne Mitleid zu empfinden und Bedauern. So unwahrscheinlich es klingen mag, wenn man die Höhe der Vorstrafen in Erwägung zieht, aber Henry Marbasse ist kein Verbrecher im Sinne des Wortes. Er ist ein unglücklicher Mensch, oder besser gesagt, ein armer Irre. Seine Verrücktheit ist nicht das Gefängnis oder Zuchthaus, sondern die Irrenanstalt.

„Vor fünfundzwanzig Jahren“, so erzählt Henry Marbasse seinen Richtern, „lernte ich in Marseille ein hübsches Mädchen kennen.

Sie war wirklich schön. Ein engelreines Wesen. Ich liebte sie mit allen Fasern meines Herzens.

Auch sie schien mich gern zu haben. Sie war immer so nett und besorgt um mich — um mich... mich verwichenen Krüppel. Zu Weihnachten sollte die Hochzeit stattfinden. Wir wollten sie in Paris feiern, in dem schönen Paris, von dem mir meine Mutter so viele wunderbare Dinge erzählt hatte. Aber es kam anders. Eines Tages war Jeanne aus Marseille verschwunden. Niemand wußte, wohin. Sie hatte die Stadt verlassen, ohne sich von mir oder ihren Angehörigen zu verabschieden.“ Marbasse macht eine Pause und setzt dann mit tränenerstickter Stimme fort: „Oh, und wir hatten uns doch so gern! Dieser Präsident, glauben Sie mir, ich hätte für das Mädchen alles getan. Alles. Und nie hätte ich gedacht, daß sie so falsch sein würde und mich betrüge. Ja, sie hat mich betrogen. Sie brannte mit einem Bäckergehilfen durch und... heiratete ihn. Wie ich das erfuhr, war es um mich geschehen.“

Von der Stunde an haßte ich die Frauen, bitter haßte ich sie, alles in mir schrie nach Rache

Ich verließ Marseille und zog von Stadt zu Stadt, ziellos, planlos, nur bedacht, meinen brennenden Schmerz durch Rache zu betäuben. Und ich habe mich gerächt...“

Wirklich, der betrogene Marbasse hat an den Frauen bittere Rache geübt. Er suchte die Bekanntschaft irgendeines Mädchens, machte sie seinem Willen gefügig und verschandelte dann mit wuchtigen Messerschneiden ihr Gesicht. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch dieser Untat für das unglückliche Mädchen kein Mitleid empfunden oder Reue verspürt habe, sagte er: „Mitleid? Nein, Herr Präsident. Nur

für mich empfand ich Mitleid. Obwohl ich die Tat verabscheute, war sie mir zur Notwendigkeit geworden, ich mußte sie verüben.“

„Es ist ja so eine Genugtuung, wenn man weiß, daß man andere Männer vor einem Gasten bewahrt hat, der sie vielleicht ebenso betrogen hätte, wie ich betrogen worden bin.“

Mehr als sechzehn mal wurde Marbasse wegen dieses Deliktes verurteilt. Die letzte Urteil trug ihm acht Jahre Zuchthaus ein. Und nun steht er wieder vor den Geschworenen. Wiederum der schweren Körperverletzung angeklagt. Wiederum soll das Gericht sein Verbrechen sühnen, das er wenige Tage nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus an einem siebenzehnjährigen Mädchen begangen hat. Der Verteidiger gibt sich alle Mühe, die Volkrichter von der Unzurechnungsfähigkeit seines Mandanten zu überzeugen. Aber der Psychiater widerspricht: „Marbasse ist wohl ein geistig minderwertiger Mensch, der durch unglückliche Umstände der Vollkraft des natürlichen Empfindens beraubt wurde, aber dennoch für die Tat verantwortlich.“ Der Staatsanwalt, durch dieses Gutachten in seiner Anklage bekräftigt, fordert die lebenslängliche Verbannung nach Cayenne. „Denn“, führt er in seinem Plädoyer aus, „solch ein Mensch ist eine Gefahr für die Frau. Ein Schädling der Gesellschaft. Aber die Volkrichter fällen ihr eigenes Urteil. Sie bejahen die Zufassung der Sinnesverwirrung und Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten und eruchen das Gericht,

den Täter auf Lebenszeit ins Irrenhaus zu internieren

Welcher Beschluß alsdann vom Gericht auch bestätigt wird.

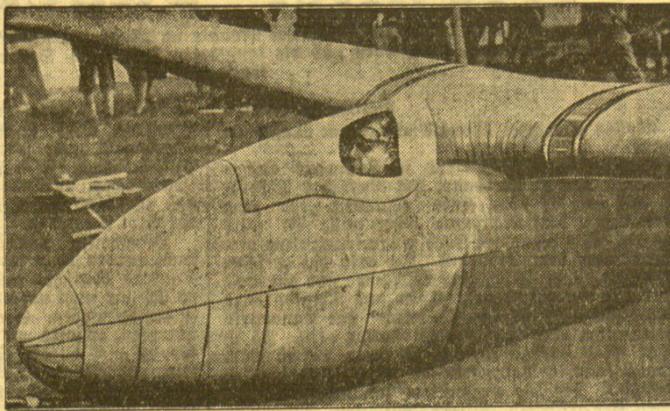
Die Verhandlung ist geschlossen, die Akten werden im Archiv eingeordnet, Marbasse verläßt die Zelle des Gefängnisses mit der des Irrenhauses. Ein dunkles Menschenschicksal hat seine Erfüllung gefunden. Freilich ist der Ausgang mehr als tragisch, aber er ist gerecht und gerechtfertigt: Marbasse ist ein Mensch, der in unsere Welt nicht paßt — ein gekranketer, unglücklicher Krüppel.

Tollwütiger Hund zerfleischt seinen Herrn.

* Berlin, 13. Juni. In der Jungstraße, im Osten Berlins, wurde gestern nachmittag der in dieser Straße wohnende Friseur J. B. und seine Frau von ihrem tollwütig gewordenen Hund gebissen. J. B. hatte sich dieses Tier, einen großen Schäferhund, erst vor acht Tagen zur Bewachung des Geschäftes angeschafft. Als der Friseur das Tier gestern nachmittag auf der Straße spazieren führte, fiel es plötzlich über ihn her, und richtete ihn so zu, daß er bewußtlos und blutüberströmt zusammenbrach. Auch seiner hinzueilenden Frau brachte das Tier Bisse an den Armen bei, durch die eine Pulsader zerrissen wurde. Der Hund lief dann ähnelnd einem Schamur vor dem Maul die Straße entlang, bis Polizeibeamte ihn schließlich erschließen konnten. J. B. und seine Frau werden sich einer Schutzimpfung gegen Tollwut unterziehen müssen. Während die Frau leichter verletzt ist, mußte ihr Mann mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.



Segelflüge im Jungfrangebiet



Dem deutschen Weltrekordsegelflieger Günther Grönhoff, der sich im Auftrage der Rhön-Rosfliegen-Gesellschaft mit seinem Rekordflugzeug „Fajnr“ (rechts) in die Schweiz begeben hatte, ist jetzt ein Segelflug vom Jungfraujoch in einer Höhe von 8400 Metern gelungen. Durch ein Versehen wurde das Höhenmesser beim Start beschädigt und riß zum größten Teil ab, jedoch konnte Grönhoff das Flugzeug in der Luft halten und seinen beabsichtigten Flug bis Interlaken fortsetzen.

Bekanntmachung

Bez. Wohnungszählung in der Stadtgemeinde Memel

Alle Grundstückerwerbende und Hauptmieter, die bei der Wohnungszählung am 8. Juni keine Zählpapiere erhalten haben, werden aufgefordert, sich sofort zwecks nachträglicher Zählung in unserem Zählbüro, Zimmer 13 der Stadtpolizeiverwaltung, Luisenstraße 5, zu melden. [4897]

Memel, den 13. Juni 1931.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Bez. Feststellung der Wohnungszählenden in der Stadtgemeinde Memel

Gemäß § 5 des Gesetzes über die Wohnungszählung vom 12. März 1931 in Verbindung mit den §§ 7-9 der Durchführungsvorschriften vom 7. Mai 1931 fordern wir sämtliche Wohnungszählenden in der Stadtgemeinde Memel auf, einen Meldebogen, sofern dieser den Wohnungszählenden nicht bereits ausgehändigt ist, in dem Zählbüro, Zimmer 13 der Stadtpolizeiverwaltung, Luisenstraße 5, umgehend anzufordern und denselben bis spätestens zum 15. Juni d. J. dafelbst ausgefüllt abzugeben.

Sobald die Ablieferung des Meldebogens nicht erfolgt, wird die Streichung des Wohnungszählenden in den Listen des Wohnungszählamtes erfolgen. [4897]

Memel, den 13. Juni 1931.

Der Magistrat.

EIN BERÜHMTER ASTROLOGE

macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen GRATIS eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können. Sind Sie unter einem guten Stern geboren? Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenfreien Prospekt unter Angabe Ihrer genauen Adresse und Geburtsdaten von Ernst Oskar Fluß, Akademiker, Wien III, Untere Viaduktgasse 57/10, Abtlg. B17

Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Ist schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Vermeidung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschneid. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Verlangen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1-50, große Tube Lit. 2-50; überall erhältlich.

Pfand-Auktion!

Montag, d. 15. Juni nachm. 2 Uhr Parisstraße 2a über die verfallenen Pfandstücke d. 5. 6. 30 bis 15. 11. 30 Nr. 5081 bis 5349. Johann Bocholdt Auktionator. [4872]

Ferienaufenthalt

in deutscher Familie sucht gegen litauischen u. anderen Unterricht

Stab.-Lehrer Vajcellunas Ramas Luisio g-ve 16, G. 3.

Wissen Sie jetzt, daß die

Belohnung für Grubert

Töpferstr. 15 ist? Tel. 1198. [4396]

In 3 Tagen

Auskunft kostenlos! Santas-Debot, Halle a. G. 8 Z. (Deutschland) 2566

Piano

jeder gut erhalten, zu verkaufen. Zu eriz. a. d. Schallern d. Bl. [4855]

NUR DR. FISCHER'S ESSIG-ESSENZ

ENTHÄLT 200 GRAMM UND 80% STÄRKE!

Für eine zuverlässige, rührige Firma

mit etwas Kapital bietet sich Gelegenheit zu gewinnbringender Betätigung

durch den Vertrieb einiger leicht absehbarer Artikel im Memelgebiet eventuell auch in Großlitauen. Angebote erbeten bis 15. Juni 1931 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4923]

„Djavitka mir, spavitka is, Djavitka auf M: K: Pagiar, Djanipa geht zu Robert Djavit, Brungpa mir ein Paktchen mit!“

Graue Haare

nicht tödlich! Gabe jedem gratis Auskunft über die glanzvollen Erfolgs meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. A. Müller München, Jehstr. 40/6 38

Ruderboot

zu kaufen gesucht. Ang. unt. 5846 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 1907

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur Dresden-Lochwitz Große Hellerstraße — Broschüre frei

Bekanntmachung

Wegen dringender Reparaturarbeiten in den Transformatorstationen muß die Licht- und Kraftverorgung am Sonntag, dem 14. Juni 1931, in den einzelnen Stromverorgungsbezirken zu nachstehenden Zeiten unterbrochen werden:

- Neuer Markt von 3 Uhr morgens bis 3,30 Uhr
- Wallstraße von 3,50 Uhr morgens bis 4,15 Uhr
- Weidenbaumstraße von 4,45 Uhr morgens bis 5,15 Uhr
- Neuer Markt von 5,45 Uhr morgens bis 6,10 Uhr
- Gr. Sandstraße von 6,30 Uhr morgens bis 7 Uhr
- Libauer Platz von 7,15 Uhr morgens bis 7,45 Uhr
- Schmela von 8,30 Uhr morgens bis 9 Uhr
- Gastwerk von 9,45 Uhr morgens bis 10,15 Uhr

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Vertreter

mit eigenem Wagen sucht f. d. G. e. b. i. e. t. einen guten Artikel mitzunehmen. Angebote unt. 5847 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. [4924]

Schornsteinbauten

Ausbesserungen ohne Betriebsführungen [4906]

führt aus Baugeschäft Wilhelm Westphal Litst.

Warum versuchen Sie sich mit Gliederachmerzen, Rheuma, Licht und ähnlichen Leiden?

Sie erprobte, anerkannte Kuren im Moor- und Mineralbad Idos Ostons.

Sie werden über den Hellerefolg entzückt sein. Nicht mit Hausmitteln werden Sie das Leiden beseitigen, sondern durch den Gebrauch der vorzüglichen Mittelstandskuren in

BAD POLZIN

Ausführliche Auskunft durch die Badeverwaltung.

In unserer Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuaufgabe

mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit (ausgl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

Deutsche Bücher

(u. a. E. Quentlin — Dr. Replander: **LITH 1914—1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Jahren des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von LITH**, Preis 9,- RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Replander & Sohn, Litst

Verlagsbuchhandlung.

Tilfonas Laisinas dirys

Sil!

zu reinigen!

Hergestellt in den Persil-Werken!



- Zahlen-Rätsel**
- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 Wetterprophet aus dem Tierreich.
- 2 3 6 7 6 2 Römische Göttin
- 3 6 8 3 1 2 Weiblicher Personenname
- 4 2 3 5 2 9 0 Technische Wissenschaft
- 5 1 7 6 Feines Gewebe.
- 6 7 0 4 2 3 Halbberiges Gebäude.
- 7 7 8 Ort in Baden.
- 8 7 6 2 3 Stadt in der Provinz Brandenburg.
- 9 0 7 6 2 1 Kirchengesang.
- 0 3 8 2 6 Militärische Waffengattung.

Silben-Rätsel

Sonderzug Lannenbaum Zehnmarkstein Dastur halten Ardennen Jagdausbeute Flughafen

In jedem der vorstehenden 7 Wörter ist je eine Silbe verdeckt enthalten, die, zusammengezogen, einen Wunsch von Seiten des Verlages und der Schriftleitung für die Leser ergeben.

Rästel

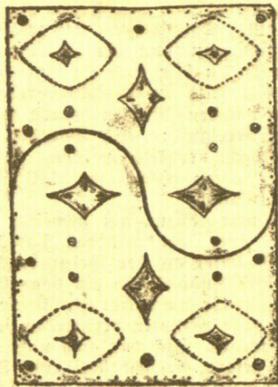
Bereiter Josefa Vorbehalt Labetrunk Darreichung Lungense Morgerrot

In jedem der vorstehenden 7 Wörter ist je eine Silbe verdeckt enthalten, die, zusammengezogen, eine gern geliebte Beschäftigung der gegenwärtigen Zeit ergeben.

Auflösung der Rästel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Tätigkeits-Rästels
— Landgericht —

Auflösung der Scharade
— Will-kommen, Willkommen. —



Auflösung des Gedankentrainings „Nürnberger Lebkuchen“

Die Figur zeigt eine der Lösungen, wie der Kuchen am schnellsten in zwei genau gleiche Teile geteilt werden kann.

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 24

Sonntag, den 14. Juni 1931

83. Jahrgang

Gefälschte Briefe

Historische Skizze von Willy Günther

Im roten Zimmer, dem weißen Saal des Berliner Schlosses benachbart, hält das Tabakkollegium seine allwöchentlich übliche Sitzung. Aber merkwürdig, weder die tollkühnen Späße des schlahten-erprobten Fürsten Leopold von Dessau noch die originellen Einfälle und derben Witze des langen Hofjägermeisters von Saake und des Generals von Grumbkow, eines erklärten Günstlings des Monarchen, üben heute ihre sonst unfehlbare Wirkung auf das Gemüt des Soldatenkönigs aus. Der sitzt verstimmt dabei, in düsteren Sinnen versunken. Mitten im Gelärm, durch die biden Schwaden des Tabakqualms, streift sein Blick argwöhnisch die ihm am nächsten stehenden Freunde, den Dessauer und den Grumbkow. Mehrmals entläßt sich in kurzen Ausfällen sein Mißmut durch Wort und Gebärde über die Häupter der beiden Handegen. Ja, als Fürst Leopold zur Aufbeirterung seines königlichen Betters dem vielverspotteten Hofpaffmacher Gundling einen zierlich aufgeputzten Affen als Sohn zugefellt und die Alotria zu bunt treibt, schlägt Friedrich Wilhelm unwirlich auf den Tisch. Zornig poltert er dazwischen: „Laßt das! Der Gundling ist ein grundbescheierter Kerl. Bin mit ihm zufrieden. Bestelle ihn zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften.“ Frühzeitig und mißvergünstigt verläßt der König das Tabakkollegium. Aufsteigend folgen ihm die Generale. Was in aller Welt mag den Landesheerrn so gründlich verstimmt haben? Man fragt schließlich Eversmann, den Kammerdiener. Der weiß aber auch nur von zwei Briefen zu berichten, die vor kurzem der Hofprediger Jablonski in verschwiegener Audienz abgegeben.

Handeln, vom Kanzler Flemming adressiert an die Seemächte im Haag. Und da: lauter beweiskräftige Briefe aus den kaiserlichen Kanzleien. Ich denke, das wird Euch genügen.“ Der König steht lange schweigend. In seinem Innern arbeitet es gewaltig. Man sieht, wie sich seine Brust hochhebt und senkt, wie er grimmig die Fäuste ballt. Darnach, sich mit einem Ruck von der ungeheuren Spannung befreiend, klopft er Clement auf die Schulter: „Nun, ich kann Ihm kaum glauben. Doch geb' Er die Briefe her! Ich werde alles genau prüfen. Halt' Er sich morgen um diese Stunde wieder bereit!“

In dieser Nacht findet der König keinen Schlaf. Die Unterschriften der Briefe sind, wie er durch Vergleich feststellt, echt. Er ist am folgenden Tage in der übelsten Laune. In dem Maße, wie seine Bedenken gegen Clement schwinden, steigt sein Mißtrauen gegen seine nächste Umgebung. Nach dem zweiten Besuche ist seine Stimmung noch düsterer. Ein Gefühl grenzenlosen Verlassenseins und stärkster Menschenverachtung besetzt ihn. Wo er geht und steht, fühlt er sich bedroht und umlauert. Des Nachts legt er zwei Pistolen neben sich, und doch findet er keine Ruhe. Niemandem kann er sein Herz ausschütten, am wenigsten den Verrätern, die ihn umgeben. Da ist es schon das Richtige, er vertraut dem Fremden, der aus eigenem Antriebe zu seiner Rettung erschienen und in edler, selbstloser Weise sogar eine Belohnung von zehntausend Talern zurückweist. So zieht es den König Abend für Abend zu Clement, bis der Ungar, auf wiederholtes Bitten, nach dem Haag fahren darf, um dort den Vertretern der Seemächte „den Puls zu fühlen“.

Nach der Abreise des Fremdlings wird Friedrich Wilhelm noch verschlossener. Knirschend beugen sich die Generale unter den unerklärlichen Unmut ihres Herrn. Dem Dessauer wird der Zustand unerträglich. Er verlangt Klarheit. Als eines Tages der König sich in sein Kabinett zurückzieht, folgt der General ihm auf dem Fuße. Erschrocken wendet sich der König um, und da er dem Eindringling das Schlimmste zutraut, greift er zum Degen. Doch Fürst Leopold weicht sich zurück, reißt seine Waffe aus der Scheide und wirft sie weit von sich. Beschwörend erhebt er die Hände: „Das kostbare Leben Eurer Majestät ist mir heilig. Ich bin nicht gekommen, es zu bedrohen, sondern es uns allen zu erhalten. Euch bedrückt schwerer Kummer. Wir alle fühlen es. Ihr habt Euch uns entfremdet, und auch zu mir ist Euer Vertrauen geschwunden. Wie kommt das? Ich fühle mich frei von jeder Schuld; aber wenn Euer Majestät begründeten Verdacht gegen mich hegen, ich füge mich, ohne Ansehen meines Reichsfürstenstandes, jeder Untersuchung. Für das geringste Vergehen stehe ich mit meinem Kopf ein.“ — Der König sieht betroffen, fragt zaudernd: „So... darf... ich... Euch... trauen?“ — „Ja, so wahr ich hier stehe, das dürfen Majestät,“ ruft mit bebender Stimme Fürst Leopold. „Mein Blut, mein Leben, es gehört Euch!“ Friedrich Wilhelm ist erschüttert. Der da vor ihm steht, im Innersten aufgewühlt, ist keiner Verstellung fähig, redet die Wahrheit. In überwallendem Gefühl zieht er den Jugendfreund an sich, schüttet ihm das Herz aus. Der Dessauer, froh darüber, die Scheidewand des Mißverständnisses beseitigt zu haben, bleibt dennoch über das Gehörte tief gekränkt. Er will nicht ruhen, bis der häßliche Verdacht von ihm genommen und der nichtswürdige Ankläger völlig seiner Schuld überführt ist.

Den Wunsch des Königs befolgend, kommt Clement bereitwillig aus dem Haag zurück. Auf Betreiben des Dessauers und des Grumbkows wird ihm rücksichtslos der Prozeß gemacht, zumal die Höfe in Wien und Dresden jede Beteiligung an diesen Umtrieben noch irgendeine Kenntnis davon entschieden in Abrede stellen. Immer wieder weist trotzdem der Angeklagte zu seiner Verteidigung auf die in seinen Händen befindlichen Urkunden hin. Als aber der Untersuchungsrichter, Herr von Rasch, in der ihm eigenen unerbittlich-inquisitorischen Art die Anwendung der Folter in Aussicht stellt, legt Clement ein volles Geständnis ab. Er wirft sich dem König zu Füßen, bekennt, die Briefe selbst geschrieben und das Komplott erfinden zu haben. Als in seine Pläne eingeweihte Mitschuldige nennt er Herrn von Heidekamm, den weimarischen Residenten Lehmann und den Sekretär Bube. Die drei bekennen ihr Vergehen, verdächtigen jedoch noch viele angesehene Beamte, Würdenträger und Edelleute. Der König gerät in lodernen Zorn, glaubt er doch, sein ganzes Beamtenum sei morsch und angefressen. Er hält fürchtbaren Gerichtstag über Berlin. Neben vielen anderen wandert auch die Geliebte Clements, die Hofdame der Königin, Frau von Blaupiel, nach Spandau ins Gefängnis.

Und es ist sonderbar genug: Trotz der erwiesenen Schuld des



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 61. — Damengambit.

Die folgende Partie wurde durch Briefwechsel in einem Turnier des Fernschachbundes gespielt.

Weiß: Batik. Schwarz: Dr. Dyckhoff.

- d2-d4 d7-d5
- c2-c4 e7-e6
- Sb1-c3 c7-c5

Die von Dr. Tarrasch empfohlene Verteidigung des Damengambits, die heutzutage kaum noch gespielt wird. Als Widerlegung gilt die in der vorliegenden Partie von Weiß gewählte sogenannte Rubinstein-Variante. Die eigentliche Schwäche der Verteidigung dürfte aber bei der stumpfsinnigen Fortsetzung e2-e3 zu suchen sein.

- c4x d5 e6x d5
- Sg1-f3 Sb8-c6
- e2-g3 Sg8-f6
- Lf1-g2 Lf8-e7
- 0-0 0-0

Besser als das früher hier schematisch gespielte Le6. Der Läufer behält sich die Wahl seines Standfeldes noch vor.

- d4xc5

Zuerst von Reti angewendet. Weiß will nach Lxc5 mit Sa4 Le7 mit Le8 und Sd4 den Bauern d5 blockieren.

- d5-d4!

In Verbindung mit dem folgenden Zug eine sehr beachtliche theoretische Neuerung.

- Sc3-a4 Lc8-f5

Verhindert e2-e3, das jetzt an dxc5 Lxe3 Dxd1 Txd1 Le2! mit Qualitätsverlust scheidet.

- Sf3-h4 Lf5-e4
- f2-f3

Diese Fortsetzung erweist sich als verfehlt.

- Le4-d5!
- Sh4-f5 Ld5-e6!

14. Sf5-e7+ Dd8xe7

- Le1-g5

Weiß sollte jetzt e2-e4 spielen, obwohl er nach dxc5 Lxe3 Lxa2 den Mehrbauern zurückverliert. Nach dem Textzug geht es schnell bergab.

- Le6-c4!

e4 wird jetzt konsequent verhindert.

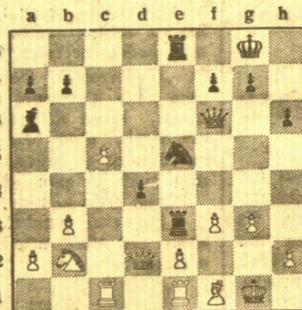
- Tf1-e1 h7-h6
- Lg5xf6

Geht der Läufer weg, so folgt Sd5.

- De7xf6
- b2-b3

Nach e4 würde jetzt d3!, nach e3 Td8! geschehen. Schwarz hätte immer starken Druck.

- Le4-a6
- Dd1-d2 Tf8-e8
- Sa4-b2 Te8-c3!
- Ta1-c1 Ta8-e8
- Lg2-f1 Sc6-e5

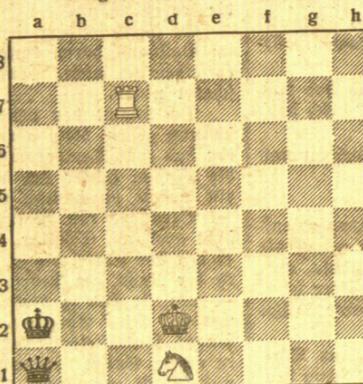


Der Druck des Schwarzen ist nicht mehr auszuhalten. Es folgen nun die üblichen Befreiungsversuche, die den Königsflügel entscheidend schwächen.

- f3-f4 Se5-g4
- Sb2-c4 La6xc4
- Tc1xc4 Df6-g6
- Lf1-g2 Sg4xh2!!
- Kg1xh2 Dg6xg3+
- Kh2-g1 d4-d3!
- Te4-c3 Te8-e6

Weiß gibt auf. Auf Txd3 würde Tg6 Td8+ Kh7, Dd5 Dxd1+ Kh2 Th3+ Kxh3 Dg3 matt folgen.

Aufgabe Nr. 61. — Horwitz.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 60.

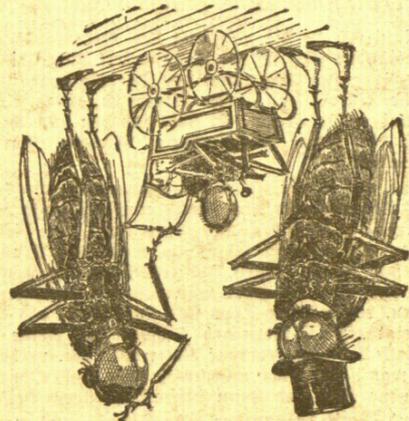
J. Hajumbirek. Matt in vier Zügen. Weiß: Kb6, Se1, Ba7, g3 (4). Schwarz: Ka8, Bg7, g5 (3).

- Se1-f3 g5-g4 2. Sf3-g5 g7-g6
- Sg5-e6 g6-g5 4. Se6-c7 matt;
1. ... g7-g6 2. Sf3-d4 g5-g4
3. Sd4-e6 g6-g5 4. Se6-c7 matt.

Heitere Ecke



Der Pianist schreibt einen Brief



Begegnung auf der Fliegenpromenade

Nun, Frau Brämming — geht es Ihrem Kleinen heute besser?“

„Danke — ja. Ich habe ihn aber auch die ganze Nacht an der Decke spazieren gefahren.“



„Kannst du schwimmen?“

angarischen Abenteurers und seines freimütigen Geständnisses faßt der König eine tiefe Buneigung zu ihm. Häufig besucht er ihn im Gefängnis und bewundert sein erstaunliches Wissen und seine erfahrene weltmännische Art. Bedauernd äußerte er einst: „Könnte ich Euch retten, so machte ich Euch zum Geheimen Rat, so aber muß ich Euch rüber lassen.“ Am 18. April 1720 endet Clement, nachdem das Urteil dahin gemildert, durch den Tod am Galgen.

Noch heute ist der Schleier, der über dieses Geschehnisse schwebt, nicht völlig gelüftet. So viel aber steht fest, daß Clement, wenn auch diplomatisch höchst gewisig, den Anschlag nicht auf eigene Rechnung, sondern im Dienste einer weltanschaulichen Politik unternommen hat, deren Ziel letzten Endes die Entzweiung Preußens und Oesterreichs war.

Wie Henter plötzlich taub wurde

Skizze von Lotte M. Zischka

Wir sahen im Speisewagen der Rhodestian-Eisenbahn, fuhren nun den vierten Tag durch das Hochland Afrikas. Dschungel, Urwald, Sandsteppe. Wieder Urwald, wieder Sandsteppe, wieder Dschungel. Höhe und das ewige leise Schaufeln der großen Pullmanwagen. . . Es wäre zum Verzweifeln gewesen, wenn nicht der Oberst Cole im gleichen Wagen gesessen hätte. Ein alter Herr mit schneeweißem Haar über einem rotbraunen Sportgesicht. Er erzählte seit vier Tagen Anekdoten. . . „Mein Vater war noch mit Dumas' Sohn bekannt“, sagte er eben. „Sie sahen bei Premier, als der Kritiker Guton eintrat. Man sprach natürlich von Dumas' neuem Roman. Wissen Sie“, sagte der Kritiker, „das Werk ist gut, aber es sind schon komische Sätze drinnen. Gleich am Anfang sprechen Sie von einer schmerzhaften Leere. Wie kann eine leere Sache schmerzen?“ — „Nun, mein Lieber“, hat damals Dumas geantwortet, „haben Sie noch nie Kopfwisch gehabt?“

Wir lachten. Mitten in unsere Heiterkeit aber kam ein erschreckter Schrei. Ein Schuß fiel. Mit einem Ruck hielt der Zug.

Der Oberst lief nach vorn. Wir erfuhren später, daß Henter, der bekannte Detektiv aus Kapstadt, eben einen ganz gefährlichen Burischen abgefangen hatte, den Spießgesellen einer Bande, die unseren Zug berauben wollte und ihn vielleicht zum Entgleisen gebracht hätte, wenn Henter nicht zur Zeit dagewesen wäre.

Oberst Cole kannte den Beamten gut, er stellte ihn uns vor, wollte unbedingt die Geschichte dieses Fanges hören. Henter lachte ihn aus. An dem Fall sei wirklich nichts Interessantes, meinte er. Eher an der Geschichte, die ihn zum erstenmal mit dem Verbrecher in Berührung gebracht hatte, mit seiner Bande vielmehr. . .

„Ich hatte damals meinen ersten Europa-Urlaub. Verbrachte ihn an der Riviera. Ein Freund hatte eine Nacht in Nizza liegen, er lud mich auch ein, sein wundervolles Auto zu benutzen, während er nach Paris fuhr, und so kam ich in den Fuß eines überaus reichen Mannes, ohne es irgendwie zu sein. Ich dachte damals gerade an ein paar wichtige Fälle, sprach wenig, kannte niemanden in dem Hotel, das ich bewohnte.“

Es war an einem Freitag Abend, als ich das Telegramm über den Grogger-Fall bekam, meine erste große Arbeit. Ich kann stundenlang über die Zusammenhänge nach. Eine herrliche Nacht hatte die Gäste aus dem Rauchzimmer getrieben. Ich war allein. Saß tief in einem Sessel versunken im Füstern und dachte nach.

Ich weiß nicht, welcher verteilte Zufall die Bande Frenzels, eben des Burischen, den ich jetzt abfing, zu ihrem Kriegsrat in den Rauchsalon führte. Kurz, die Leute betreten den finstern Raum, in den fast nie jemand um diese Stunde kam, schalteten eine kleine Stehlampe an und berieselten über neue Raubzüge. Sie schienen vollkommen mit ihrem Gelde fertig zu sein. Ich war ungewollt Zeuge geworden.

Die drei Männer erwogen alles mögliche. Wollten einen Jnder ausplündern, der neben mir wohnte. Aber da wußte Frenzel, daß der Jnder aus Dresden ein Hochstapler sei. Sie erwogen einen Anschlag auf eine fette Amerikanerin, die perlenbehangen beim Diner erschienen. Frenzel wußte, daß sie die Perlen jeden Abend nach dem Essen sofort ins Stahlschloß des Hotels trug. Sie erwogen noch zwei oder drei andere Gäste. Bei jedem war irgendein Hindernis. . . Und dann kamen sie auf mich. Sprachen von der Nacht, von meinem teuren Wagen, von meiner vornehmen Zurückgezogenheit. Eben, weil er nicht so ausfieht, hat er sicher viel Geld, meinten sie. Man beschloß, mich auszuplündern. . . Ich weiß nicht mehr wieso, aber damals kam mir dieser Gedanke so urkomisch vor, so ausgefallen und lustig, daß ich leise vor mich hinlachte.

Das Lachen brachte mir unangenehme Minuten. Plötzlich war das Zimmer hell erleuchtet, dann wieder finstern. Drei Leute standen vor mir, deren Entschlossenheit nichts zu wünschen übrig ließ. Ich war unbewaffnet; der Mann vor mir hatte die Faust im Saad, umklammerte da einen Browning. Würden sie mich hier im Hotel kalt machen? Sie waren nicht so dumm.

Ich zermartete mir das Hirn nach einem Ausweg. Wußte genau, daß sie mich auf einen Ausflug nehmen würden. Einer links, einer rechts, die Pistolen im Saad auf mich gerichtet. Der Führer schielte halb, merkte wohl kaum etwas. Sonst war um diese Zeit kein Mensch in der Halle. Sie würden ein Auto nehmen und auf der Corniche fahren, bei einer der Bauten einen Sandack nehmen und ihn mir über den Schädel schlagen. Dann Whisky zwischen die Lippen. Schließlich mit dem Auto über mich weg. . . ein Unfall. Berauschter Hotelgast auf der Corniche überfahren“, würde in den Zeitungen

stehen. Frenzel sprach damals: deshalb habe ich mir sein Gesicht ergründet, deshalb erkannte ich ihn heute und konnte ihn verhaften.

„Sie haben unser Gespräch gehört“, sagte er damals. Wir könnten Sie hier kalt machen, aber das wäre unflätlich. Wir werden Sie in einem Landhaus einsperren. Es wird Ihnen weiter nichts geschehen. Bis Sie freikommen, sind wir fort.“

Ich machte ein erkautes Gesicht, rührte mich nicht, nahm meine Zeitung auf und las.

„Es geht um Ihr Leben, Herr“, sischte Frenzel. Kommen Sie gutwillig mit! Es wurde also ernst. Was nützen in solchen Augenblicken alle Methoden? Der Mann war verzweifelt, er würde töten.

„Kommen Sie!“ sagte er noch einmal.

Da sandte mir der Himmel den rettenden Gedanken. Ich nahm einen Bleistift, der neben der Zeitung lag, riß einen Streifen Papier ab, schrieb ein paar Worte und hielt sie dem Verbrecher hin. Er las, schaute mich einen Augenblick prüfend an, zeigte den Bettel seinen zwei Kameraden. Dann gingen Sie aus dem Zimmer.

Nun, ich hatte bloß geschrieben: Wollen Sie bitte aufschreiben, was Sie wollen? Ich bin taub.“

Ich mußte warten, denn die drei beobachteten mich. Es war dann zu spät, als ich die Polizei verständigte. Erst jetzt habe ich Frenzel wiedergesehen. Er glaubte bis heute an meine Taubheit.“

Das Alibi des Herrn Hart

Skizze von Lotte M. Zischka

Der Mann, der eben aus der Strafanstalt Stein entlassen wurde, hatte vor fünf Jahren noch Autos und Willen besessen und riesenhafte Geschäfte getätigt. Bis dann eben die Affäre Better alle Zeitungen, bis — was ärger war — die Affäre Better zwei dicke Aktienmappen bei der Wirtschaftspolizei füllte. Fünf Jahre Zuchthaus wegen Betrugs und Kreditbetrugs schickte. Jetzt war Better ein alter Mann. Fünf Jahre Kerker hatten den Lebensmut gebrochen, obwohl Better sie zu Unrecht abgesehen. Der wirklich Schuldige. . . Zu dem eben war Better auf dem Weg. Er hatte fünf Jahre darauf gewartet, diesen Versuch machen zu können. Hart war reich, Hart war in den fünf Jahren noch reicher geworden. Das alles verdankte er nur dem Umstande, daß Better geschwiegen, die Zusammenhänge nicht aufgedeckt, den großen Hintermann, den wirklichen Betrüger nicht verraten hatte. . .

Hart bewohnte ein großes Landhaus bei Wien. — Herrliche Gärten an den Hängen, die zur Donau abfielen, große, helle, mit erlesenen Kunstschätzen angefüllte Räume. Better war noch nie dagewesen. Hart hatte erst nach dem großen Krach die Villa bauen lassen. So mußte Better dreimal nach dem Wege fragen. Er wählte dreimal Schutzleute dazu, er erzählte jedem von den dreien ungefragt seine Geschichte, nannte seinen einst angesehenen Namen, berichtete, daß er den noch immer angesehenen Hart besuchen wolle. Tat er das, weil er redselig wurde? Better war nicht redselig, sondern nur vorsichtig; er wollte, daß man wußte, wohin er gegangen sei. Er kannte Hart. . .

Herr Hart sah um neun Uhr abends dieses gleichen Tages dem Polizeikommissar des 18. Bezirks gegenüber und unterschrieb das Protokoll seiner Aussage. Einer klaren, einfachen Aussage über den Tod des ehemaligen Bankiers Fred Better, der sich um fünf Uhr nachmittags im Garten des Zeugen erschossen hatte, weil er — wie der Bankier Hart ausagte — wohl einsehen mußte, daß sein Erpressungsversuch an dem Zeugen mißlungen war.

Der Kommissar entließ Hart, mußte ihn entlassen, weil das Alibi des Mannes vollkommen lückenlos schien. Um drei Uhr nachmittags hatte Better den ersten Polizisten nach dem Wege zu Harts Villa gefragt, um 3 Uhr 24 den zweiten, um 3 Uhr 45 den dritten Schutzmann gesprochen. War um 4 Uhr 10 zum Haus Harts gekommen. Hatte bis halb fünf mit dem Hausherrn gesprochen. Der gab eben eine größere Teeegesellschaft, war aber um halb fünf wieder bei dieser Gesellschaft, die er bis 5 Uhr 5 bestimmt nicht verlassen hatte. Um 5 Uhr lebte Better noch, denn sechs der Gäste, überaus bekannte und über jeden Zweifel erhabene Leute, sahen ihn im Garten, als sie mit Hart zu einer Golfpartie gingen. Hart war nur auf ein paar Minuten mit Better zusammen, darauf aber unaufhörlich bis acht Uhr bei seinen Gästen, die dann aufbrachen. Wenige Minuten später hatte Hart die Polizei telephonisch von dem Unglück verständigt. Die Beamten waren nach 32 Minuten eingetroffen.

Wann Better gestorben war? Kurz nach fünf. Hart hatte es in eben der Minute festgestellt, als er von seinen Gästen wegging. Die nur ein paar Schritte entfernt waren und einen Schuß unbedingt hätten hören müssen, wenn er von Hart abgegeben worden wäre. Die ihn aber nicht hören konnten, wenn sie im Hause waren. . . Während sie mit dem Bankier Hart noch in seiner Villa weilten, mußte der unglückliche Better sich entleiben haben. blieb nur der Zeitunterschied zwischen Entdeckung und Anzeige der Tat. Man fragte Hart natürlich wegen dieses Punktes. Aber seine Erklärung war sehr einleuchtend. Hart hatte unter seinen Gästen Geschäftsfreunde, die nicht zu wissen brauchten, daß ein ehemaliger Sträfling zu den Bekannten Harts gehörte. Hart hatte jedes Aufsehen vermeiden wollen und erst die Anzeige gemacht, als sein Haus leer war. Das war zwar nicht korrekt, aber sehr verständlich.

War es bestimmt Selbstmord? Pulvergeschwärtzer Einschuß, Handhaltung, Lage der Leiche deuteten darauf hin. Der Zeitpunkt des Todes aber war durch einen Zufall genau festzustellen. Hart hatte einen Photoapparat mitgebracht, als er mit seinen Gästen den

Garten betrat und den Toten photographiert. Better lag bei der Säule einer Sonnenuhr. Sie zeigte einige Minuten nach fünf.

Gewiß, man kann Photos fälschen. Hart aber hatte den Apparat mitgebracht, in dem noch die unberührte Kasette gewesen war; man konnte das Bild im Polizeilaboratorium entwickeln. —

Am nächsten Morgen waren die Zeitungen voll von dem unerhörten Ereignis: Der Bankier Hart war in der Nacht wegen Mordverdacht verhaftet worden. Er hatte nach langem Beugnen gestanden, seinen ehemaligen Teilhaber Better erschossen zu haben. Und sein Alibi?

Es war allzu gut gewesen. Die Photographie hatte jeden Zweifel über die Zeit des Todes ausgelöscht. Bis. . . bis ein junger Beamter auf den Gedanken kam, sie mit der Lupe anzusehen, sich an dem Zustand von ein paar Blüten zu stoßen, die den Sockel der Sonnenuhr umwucherten. Diese Uhr war in Ordnung. Zeigte nur ein paar Minuten verschieden von Präzisionsuhren. Man hatte es ausgeprobt. Sie war auch nicht verstellt worden. Nur: Um die Zeit zu zeigen, braucht doch eine Sonnenuhr Sonne. Die konnte aber zur Zeit der Aufnahme nicht geschienen haben, denn die Blüten dort hunderte Anemonen rings um den Sockel waren geschlossen. Sie hatten die Nachtstellung. Unzweifelhaft. Als man am frühen Morgen die Uhr prüfen ging, waren sie offen. . .

Der junge Beamte also unteruchte die Umgebung der Uhr. Er fand ein feines, graues Pulver auf dem Rasen, eine Entdeckung, die seine Ansicht erhärtete — es war die Spur eines Blitzlichtpulvers. . .

Und schließlich gestand Hart: Er hatte um fünf Uhr Better, dem er schon früher eine große Summe als Abfindung versprochen, nichts anderes gesagt, als daß er sich verrecken müsse, weil Geschäftsfreunde in den Garten kämen. Der blieb dann unsichtbar.

Um acht Uhr hatte Hart den schlafenden Mann erschossen, ihn in die Lage eines Selbstmörders gebracht, mit einer Taschenlampe die Stelle ausfindig gemacht, an der er das Blitzlicht abbrennen mußte, um den gleichen Schatten zu erreichen, den die Sonne um fünf Uhr wirft. . .

Es war ein wunderbares Alibi. Aber ein paar Waldblumen hatten den Mörder überführt.

Der Streit um den Applaus

Eine Künstlerehe, geschildert von Walter A. Persich

Natürlich ist die Wirkung des Gegenfases dieser zwei auf der Varietébühne und im Ballhausparkett untertritten durch Kostümrückung, Geste und Gegenspiel der Zwerge gegenüber dem Niesen. Er ist sehr still, bei all ihren Kapriolen, ihren kleinen Schreien und dreihundert Gesichtern. Er steht daneben und scheint sich jeden Abend wieder ein wenig zu wundern. Manches Mal wirkt er geradezu nachdenklich.

Gut, ein Meter und siebenundneunzig sind kein Pappentheil für einen Tänzer; aber ein Meter und neunzehn Zentimeter für eine Frau, das ist auffällig, und wenn dann noch diese beiden zusammen sind, er mit gerader Figur im modernen Anzug und sie bunt bemalt, mit harten Zügen, schüttelt jeder den Kopf. Auch wenn man weiß, daß dies die zwei Volkis sind. Italiener denkt man, oder Ungarn, romanischen Typs sind sie auch — das ist natürlich Unsinn. Er heißt einfach Bernhard Schulze, die kleine Person neben ihm Elisabeth Schulze, geborene Kattrepel. Ja, verheiratet haben sie sich auch, man fährt nicht ungestraft zehn Jahre durch die Welt, erntet nicht ohne Ziel und Sinn überall tobenden Beifall.

Und damit begann der erste Streit — es war in Berlin — und wohl auch ihre Ehe, was ja oft dasselbe sein kann.

Die Leute im Palais flätschten, toll und heftig, und die Frau ging allein aufs Parkett, um sich zu verbeugen, Kußhände zu senden — dann kam er, und der Applaus fiel zu Boden. Das geplante da capo war überflüssig. Und der verheirathete Kleine und Temperamentvolle hatte alle Sympathien für sich, er war eine Nebenfigur.

„Was ist, Bernhard?“ sagte sie in der Garderobe und hob das Bein, um den Ballettschuh auszuziehen. „Bist du mir böse? Ich hab' doch gut getanzt?“

„Ja, zu gut, Elis, und das eine sage ich, wenn du noch einmal dir allein Applaus holst. . .“

„Aber dein Schuß war doch geplatzt, Bernhard!“

„Zum Teufel, er war es — und du holst dir alle Sympathien! Ich habe dich ausgebildet, dir alle Kniffe angewöhnt, mit denen du die Leute zum Lachen bringen sollst. Jetzt läßt du dich bejubeln, und wenn ich komme, ist nichts mehr übrig. Note, Stil, Charakter habe ich dir geschaffen. Jetzt bist du allein erfolgreich, durch deine Mähdchen. . .“

Nun, was wurde aus Anklage, Verteidigung, Zwist und Veröhnung? Die Heirat, an die er noch nie gedacht hatte, und schon den nächsten Vertrag schloß gemeinsam das junge Ehepaar Schulze ab.

Seltam sind die kleinen Tyrannen einer Frau. Der Mann wird sie nie bemerken, und lehnt er sich einmal doch aus einem Gefühl der Unbehaglichkeit auf, so hat sie tausendbeine Erklärung. Elis ist eine Künstlerin geworden. Ihr Gesicht stammt von dem großen französischen Zeichner Daumier, ihr slinker, harter, kleiner, gnomenhafter Körper von Rubin, Hände und Füße könnten von einem alten Griechen modelliert sein, und wie das alles zusammen an ihr lebt, vermag weder E. L. Hoffmann noch Charles Dickens zu schildern. Die Augen fugeln, die Stirn zerrt und glättet sich, der

Mund, groß und hart, stößt freche, lebendige Schreie aus, das alles hat der Mann in eine Form gebracht, die von der internationalen Presse als „Sensation des Grotesken“ bezeichnet wird. Die Wirkung ist da — und, wie schon gesagt, die Ehe, und nun beginnt die kleine Frau selbst die „Nummer“ zu vertiefen. Was kann er sagen? Es ist ein Stückchen Erfolg mehr. Immer weniger darf er tanzen, immer mehr wird er Folie des weiblichen Gnomen.

An einem Abend liegt ein Brief unter ihrem Kissen, er greift nach dem Papier, sie will es fortreißen, aber er kann ans Fenster treten und liest:

„. . . haben Ihre Nummer gesehen, gnädige Frau, und sind zu der Ueberzeugung gekommen, Sie in unserem geplanten Film in einer der Hauptrollen beschäftigen zu können. Wir gesehen offen, daß es uns an einer geeigneten Darstellerin mangelt, daß Ihre skurrile Art uns restlos begeistert hat und wir daher auch geneigt wären, Ihrem Partner eine Rolle zuzuwenden.“

Der Mann spricht auch bis zum nächsten Tag nicht. Dann macht er sich zum Ausgehen fertig und bittet sie, mitzukommen. In einer Taxe fahren beide hinaus in einen Vorort, dort ist ein kleiner See, und wenn man eine Stunde spaziert, gelangt man an einen stillen Gasthof, mit Tischen, Garten, Aternbeeten, und Ruderboote kann man mieten.

Gut riecht der Kaffee. Bernhard streckt sich auf dem Stuhl und fragt beiläufig: „Nun, Elis, hast du den Filmleuten geantwortet?“

„Ich denke nicht daran, Bernhard.“

„So, du hast also noch Mitleid mit mir?“ Und plötzlich wütend schreit er Elis ins Gesicht: „Beh dich — du bist eine begehrte Nummer ohne mich. Der Ruhm liegt für dich da, nimm ihn nur auf! Als wenn ich keine — keine hübschere Frau finden könnte! Haha!“

Nie hat er gesagt, daß sie nicht hübsch ist. Sie weiß ja, daß sich alle Mädel, ob sie am Trapez arbeiten, kunstreiten, tanzen oder nur Schokolade verkaufen, nach ihm umbliden und sie daneben wie ein verunglücktes Kind wirkt. Ein stilles Abkommen zwischen ihnen war, darüber nie zu reden. Ihre Miene wird drohend, hart schieben sich die Backenknochen vor. „Bernhard, liebst du mich noch? Du hast mich doch geheiratet?“

„Geheiratet? Haha! Damals begann alles. Jeden Tag hast du eine neue Tyrannie ersonnen — der Fußtritt, über den die Leute lachen, deine Abereien, wenn ich Schritte vorantze, die du dann nachahmst. Doch deine humorische Miene macht dem Publikum weis, du könntest es besser. Du willst mich unterdrücken, ich spüre es, und nun gehst du zum Film. . .“

„Ich gehe ja nicht. Ich tanze weiter mit dir.“

„Ja, eine Gnade! Höre: ich tanze nicht weiter mit dir. Mich quält das alles, also tu mir einen Gefallen und nimm den Filmvertrag an!“

„Nein!“

Am See lagert der Spätsommer. Sie gehen an allem vorbei. Am Abend flücht wieder das Publikum, und dann sagt er: „Warte einen Augenblick im Restaurant! Der Direktor will mich sprechen.“ Eine Stunde vergeht, da dauert es ihr zu lange, und sie marschiert ins Ballhaus, hinauf nach den Direktionsräumen. „Ihr Mann? Nein, gar nicht hier gewesen.“ Nach zu den Garderoben. Hat er sich etwas angehan? Da steht sie im Vorraum und hört hinter einer Tür — ein Ballettmädel hat dort die Schminckkammer — seine Stimme, zärtlich, weich. . .

Im Zimmer liegt das Tageskostüm. Sie packt hastig ihren Koffer, geht auf die Straße. Auto, Bahnhof, Karte nach Berlin. — Die Filmleute sind froh.

Bernhard hat ihre Schritte gehört. Er kommt — als sie verhallen — aus der leeren Kammer; das Ballettmädel ist erkrankt, und so konnte er dort sitzen. Und nun lacht, lacht, lacht er! Er hat sie betrogen, weil er sie nicht betrog. Er sprach die Worte gegen die leeren Wände.

Er spielt seitdem Saxophon in der lustigsten Jazzband, die man im Ballhaus hören kann. „The big laughing boys“, mein, sechs sind es eigentlich nicht, denn der Saxophonist lacht ja nie. Aber das schadet nichts.

Da kommt der neue Film. Er muß in eine Nachmittagsvorstellung gehen, denn abends spielt er ja, und jetzt — jetzt — springt ihn das tolle Temperament der Elis aus der Leinwand an, sie reißt die Massen hinter sich her, ein gefährlicher Gnomen in Weißgestalt, ein Gesicht, durchwühlt von Wit, Schurkerei und Witz.

Bernhard rast hinaus zum Bahnhof. Er geht hinein. „Berlin“ steht groß am Schalter, 19.07 Uhr, in fünf Minuten also. Was will er mit der Karte, die er gelöst hat, was will er im Zug? Und was, in der Nacht, am Lehrter Bahnhof? Die Boys müssen doch spielen — nun, sie sind so dresiert, daß sie ohne ihn nicht schlechter spielen werden. Elis' Adresse weiß die Filmgesellschaft. Er geht die Treppe hinauf, läutet, ein Mädelchen öffnet, die gnädige Frau läßt bitten, sitzt in einem Salon von orientalischem Charakter, springt ihm entgegen und schreit vergnügt: „Ich wußte, daß du kommen würdest. Bernhard.“

Sie wußte? Kehrt macht er! Soll er wieder unterlegen sein? Er saßt die Treppe hinunter. Sie ruft noch aus dem Fenster und — er springt auf den Fahrdamm, ein Autobus packt ihn unversehens. . .

„Bernhard!“ schreit sie. „Bernhard!“ Der Autobus hält. Im Morgenrock läuft Frau Schulze, die Filmgröße, auf die Straße, und so fährt sie mit ins Krankenhaus.

„Ich“, sagt er, „war ein dummer Junge, Elis.“ Und dann schlüß er ein. . .